Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. n Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. n Unterhaltungs- u. Romanbeilage. n Spiel, Sport und Turnen. n Lebensbild. Kunst u. Wissen. n Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Welthofener Zeitung, Apferbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. n Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter, in Schwerte.

Erstes und ältestes Tageszeitung des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 260 — Samstag, 4. November 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Deutschland, du Land des Glaubens, halt deinen Glauben fest!
Du hast es ja ertragen, was nie ein Volk ertrug,
Daß lange Jahr die Geißel des Krieges dich zerschlug.
Tränen, wie du sie weintest, hat nie ein Volk geweint,
In solchem Todesjammer war nie ein Volk versteint.

Neueste politische Nachrichten.

Nach einer Havasmeldung ist die Lage zwischen Angora und Konstantinopel sehr gespannt.

*

Die Nationalversammlung in Angora proklamierte die Absetzung des Sultans und die Republik.

*

In den Kreisen des Wiederherstellungsausschusses besteht keine Neigung, die zurzeit in Berlin anwesenden Währungssachverständigen zu speziellen Verhandlungen mit der deutschen Regierung heranzuziehen.

*

Die englischen Gemeinderatswahlen brachten der Arbeiterpartei eine schwere Niederlage, den Konservativen starken Erfolg.

*

Zwischen der Regierung, der Landwirtschaft und dem Fachhandel finden zurzeit Verhandlungen über die Einfuhr von ausländischen Stickstoffen statt, die voraussichtlich in allernächster Zeit zum Erfolg führen dürften.

*

Die Verkündung des Urteils im Prozeß gegen den Redakteur Hensel wegen Beleidigung des Reichsfinanzministers Dr. Hermes ist auf heute 10 Uhr vormittags anberaumt.

*

Der Börsenvorstand beschloß, auch in der nächsten Woche am Dienstag, Donnerstag und Samstag keine Wertpapierbörse stattfinden zu lassen. Es werden an diesen Tagen nur Devisen gehandelt.

*

In Dublin wurde gestern der Versuch gemacht, die Einkommensteuerämter in verschiedenen Stadtteilen in Brand zu stecken. Die Gebäude blieben unbeschädigt, es wurden aber wertvolle Papiere vernichtet.

Vermischte Kunde.

Nach Angabe der Berliner „Studentenhilfe" erhalten über 80 Proz. aller Studierenden in Berlin einen Monatswechsel von unter 1000 M, viele nicht über 500 M, einer im ganzen Vierteljahr nur 300 M! Täglich werden bis 300 Studenten beköstigt und 220 Freitische verteilt, aber die Studenten können diese meist nicht benutzen, da der Weg zu weit ist und sie kein Fahrgeld übrig haben. Die meisten Studenten haben eine Nebenarbeit als Hauslehrer, Nachtportier, Bürogehilfe, Schreiber, Laufbursche usw., aber alles reicht nicht hin, ein auch nur dürftiges Leben zu fristen. Besonders beweglich sind jetzt die Klagen über Mangel an Kleidung und Wäsche. Alles ist abgerissen und der eigene Ankauf neuer Stücke ganz undenkbar. Aber alles Ungemach nimmt man auf sich aus Begeisterung für die Wissenschaft!

*

Die französischen Missionskreise stehen erschreckt vor der Tatsache, daß die Kolonialregierung auf Tahiti zahlreiche Opiumhöhlen duldet, um ihr Budget ins Gleichgewicht zu bringen. Sogar die auf Tahiti wohnenden Chinesen haben gegen dieses Verbrechen protestiert. Aber vergeblich. Die französischen Kolonisationsmethoden sind überall dieselben, Gewalt und Mammonismus. In den besetzten Gebieten Rheinland und Elsaß-Lothringen kennt man das zur Genüge.

Der Sultan endgültig abgesetzt



Zur Beendigung der Räumung Thraziens durch die Griechen.

Angora für republikanische Staatsform.

Paris, 4. November. Nach einer Meldung der Chikago Tribune wurde nach dem Vorschlag Risa Nuri Beys in der großen Nationalversammlung zu Angora am Samstag die Absetzung des Sultans proklamiert. Die Aussprache habe bis nach Mitternacht gedauert. Kiasim Kara Bekir Pascha wurde zum Generalgouverneur von Konstantinopel ernannt und ist aufgefordert worden, sich sofort dorthin zu begeben, um sein Amt zu übernehmen. Die Nationalversamlung habe für den Sultan keinen Nachfolger bestimmt, aber vorbehalten, einen Staatschef ohne dynastische Rechte zu wählen. Sie habe schließlich das Volk als souverän erklärt und beschlossen, die Bezeichnung „Ottomanisches Reich" durch „Türkischen Staat" zu ersetzen, was der Proklamierung einer Republik gleichkäme.

Ausweisung der Christen auch aus Kleinasien.

T. U. **Paris,** 4. November. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Das amerikanische Hilfskomitee des Nahen Ostens hat aus Angora telegraphisch Meldung bekommen, daß die Nationalversammlung beschlossen hat, alle eingeborenen Christen aus Kleinasien auszuweisen. Ueber eine halbe Million Menschen würden von dieser Maßnahme betroffen.

Die letzte Woche.

Die deutschen Vertreter haben sich mit allem guten Willen und die Reparationsleute nach dem Willen der Entente an der Spree versammelt, um der invaliden Mark wieder auf die Beine zu helfen. Die Rezepte für diese Kur, für die Stabilisierung der Mark, werden jetzt geprüft. Die deutschen Vorschläge gehen ganz richtig darauf hinaus, die heimischen Kräfte zu schonen, denn sonst sind sie zu einem Fundament für den Wiederaufbau nicht ausreichend, um Hilfsmittel in genügendem Umfange in den Dienst der Stabilisierung zu stellen. Wenn die Abgesandten der Entente ihr Augenmerk darauf richten, die Gesundung der Mark vorwiegend mit den allerletzten deutschen Goldmitteln zu bewirken, so kann aus der Arbeit nichts Ganzes werden. Einen Schwerkranken kann man nicht damit kurieren, daß man ihm das letzte gute Blut nimmt.

*

Man hat gesagt, der neue englische Ministerpräsident Bonar Law sei bereit, den Forderungen Poincarees zu entsprechen, um die englisch-französische Freundschaft zu befestigen, aber die hohe Zahl der britischen Arbeitslosen sagt der neuen Regierung in London, daß die Interessen ihres Landes nicht leichtherzig außer Acht gelassen werden können. Ob der britische Ministerpräsident Bonar Law oder Lloyd George heißt, ist also insofern gleichgültig, als schließlich keiner von beiden vollständig nach der Pfeife Poincarees tanzen kann.

*

Der Wahlkampf in England verläuft ziemlich lebhaft, und der temperamentvolle Lloyd George geht gegen seinen konservativen Gegner recht energisch vor. Seine große Popularität, die er sich aus dem Kriege her erhalten hat, kommt ihm sehr zu statten, und da er auch auf die gute Steuerwirtschaft seiner Regierungszeit hinweisen kann, so finden seine Reden vielen Beifall. Es ist sehr leicht möglich, daß die Wahlen überhaupt keine feste Mehrheit ergeben, und Lloyd George mit Hilfe der Arbeiterpartei in absehbarer Zeit wieder die Leitung der Regierung übernimmt.

*

Die Eroberung der Regierungsgewalt in Italien durch die neue Partei der Faszisten, die für den politischen Kampf die Agitation des Wortes mit der der militärischen Waffen verbunden haben, gehört auch zu den unbegrenzten Möglichkeiten, die Europa im noch jungen Jahrhundert überrascht haben. Was das neue Ministerium Mussolini leisten wird, muß sich erst zeigen, aber in der ganzen Affäre liegt der Beginn einer neuen politischen Aera in Italien.

Die Wichtigkeit einer langfristigen Anleihe

Berlin, 4. November. Der Lokalanzeiger schreibt zu der Mitteilung, daß Reichsfinanzminister Hermes die deutsche Reparationsdenkschrift vorlegen soll, u. a., daß diese Vorschläge sich auf ein langfristiges Moratorium und eine innere und äußere Anleihe beziehen werden. In diplomatischen Kreisen erwartet man, daß die Reichsregierung diesen Vorschlägen eine fest umrissene Form geben wird. Bekanntlich sind sich alle Kreise in Deutschland darüber einig, daß uns ein kurzfristiges Moratorium nicht helfen kann. Wenn die Reichsregierung ein Moratorium von 5 Jahren verlangen würde, so würde sie damit die Ansicht der deutschen Wirtschafts- und Finanzkreise zum Ausdruck bringen. Eine Stabilisierung der Mark dürfte nur denkbar sein, wenn wir vom Auslande eine Anleihe erhalten. Die Reichsregierung wird vermutlich den Standpunkt vertreten, daß eine Anleihe von 500 Milliarden (?) Dollar uns vielleicht in den Stand setzen würde, zu einer Stabilisierungsaktion zu schreiten. Als Geldgeber käme wohl nur Amerika in Frage. Der in Berlin weilende Amerikaner Jenks hat einen Plan ausgearbeitet, durch dessen Ausführung die Mark stabilisiert werden soll. Danach sollen englische und amerikanische Finanzkreise für Deutschland eine Goldanleihe aufbringen, die dem Betrag des Reichsbankgoldes, also einer Milliarde Goldmark, gleichkommen würde. Jenks hat bereits mit deutschen, englischen und amerikanischen Finanzkreisen Fühlung genommen.

*

New-York, 4. November. Am Mittwoch empfing Präsident Harding Dr. Solf und den deutschen Botschafter Dr. Wiedfeld im Weißen Hause zu einer einstündigen Unterredung, in der die beiden Herren die Schwierigkeiten Deutschlands darlegten.

*

Berlin, 4. November. Das „Berl. Tagebl." meldet: Der neue Sturz der Mark hat in den Kreisen der Reparationskommission größte Beunruhigung hervorgerufen, und man war sich darüber klar, daß sofort Maßnahmen getroffen werden müssen.

*

Berlin, 4. November. Wie das „Berliner Tagebl." hört, haben sich in den letzten Tagen bestimmte Aussichten eröffnet für eine Goldanleihe im Auslande. Es besteht die Möglichkeit, durch Vermittelung eines sich über verschiedene neutrale Staaten erstreckenden Konsortiums eine solche Anleihe zu erhalten.

Ein Weg aus der Wohnungsnot.

Sonderbesteuerung der Jugendlichen.

Von Architekt Heinrich Werner-Essen.

Nachdem fast alle Versuche, den Wohnungsbau zu fördern, fehlgeschlagen oder auf dem toten Punkt angekommen sind, möchte ich meine im April 1921 dem Rheinisch-Westfälischen Ausschuß zur Förderung des Wohnungsbaues übersandten Vorschlag der Oeffentlichkeit unterbreiten. Leider war die damalige Zeit der Idee noch wenig hold und erst die eingetretenen Umstände haben dazu geführt, sie wieder von neuem zu propagieren. Ich gehe dabei von folgenden Erwägungen aus:

Die öffentlichen Geldquellen werden unter dem Drucke der Verhältnisse bald versiegen. Reich, Staat und Gemeinden stehen vor dem Zusammenbruch ihrer Finanzen und sind kaum in der Lage, ihre Aufgaben noch zu erfüllen. Der Staat, sowie die Kommunen werden, was sehr zu bedauern ist, in nicht zu langer Frist kaum noch imstande sein, ihre Beamten zu besolden und ihre Bildungsanstalten aufrecht zu erhalten. Auf dieser Seite herrscht also größter Geldmangel. Und wo ist Geldüberfluß? Bei den meisten Jugendlichen. Jeder Kenner der Verhältnisse wird dieses bestätigen, und jeder vernünftige Deutsche wird mit Bedauern feststellen, daß der größte Teil der Jugendlichen sich eine Lebenshaltung anwöhnt und angewöhnt hat, die einem verarmten Volke weder ziemt, noch nützlich ist. Es kann nicht recht sein, daß in vielen Berufen — durch Tarifvertrag erzwungen — der 16jährige Junge nur 10 Proz. und der 18jährige Junge nur 5 Proz. weniger verdienen darf, als der kinderreiche Familienvater. Dieser Zustand spottet jeder Vernunft und es ist unglaublich, daß die älteren vernünftigen Arbeiter nicht die längst angebotenen sozialen Löhne angenommen haben. Man gehe in die Familien und frage die Eltern, wie dieser Zustand auf die Seelen und das Gemüt ihrer Jungen wirkt, und man wird von erschreckenden Bildern hören. Wenn diesem Treiben nicht Einhalt geboten wird, dann wird unser Volk darunter schwer leiden müssen. Wie kann Abhilfe geschaffen werden? Dadurch, daß wir die Jugendlichen zwingen zu sparen. Man wird mir vorhalten, Sparen wird in der heutigen Zeit bestraft, sei es durch die Steuergesetzgebung und sei es durch die fortschreitende Geldentwertung. Leider läßt sich das nicht leugnen. In einer Form aber können wir noch sparen, bei welcher weder eine Strafe noch eine Entwertung eintritt, nämlich wenn wir von den jungen Leuten einen bestimmten Teil ihres Einkommens einziehen und ihn zum Wohnungsbau verwenden. Die davon gebauten Häuser sind durch keine Inflation entwertet.

Wer ist nun am meisten interessiert, daß genügend gebaut wird. Die Jugendlichen, denn sie werden eines Tages eine Familie gründen und eine Wohnung brauchen. Ich schlage deshalb vor, daß man analog der Wehrpflicht eine Wohnbaupflicht der deutschen Jugend durch Gesetz einführt. Dieselbe könnte sich erstrecken vom 16. bis 22. Jahr auf die männliche und 16. bis 20. Jahr auf die weibliche Jugend. Die weiteren Jahre bis zur Verheiratung sollen zur Beschaffung der Aussteuer frei bleiben. Von diesen Jugendlichen soll ein jeder einen bestimmten Prozentsatz, sagen

bis 15 Proz. des Einkommens als Wohnungsabgabe aufbringen. Dabei sind selbstverständlich Milderungen für die Ernährer der Eltern vorzusehen und eine bestimmte Einkommenhöhe frei zu lassen. Aus dieser Quelle würden dem Wohnungsamt soviel Mittel zufließen, daß jährlich ca. 50 000 Wohnungen gebaut werden können. Man wäre auch vor Unverschämtheiten durch die Geldentwertung, wie sie in diesem Jahre leider den Bauauftraggebern bescheert waren, geschützt, da die Einkommen und damit die Abgabe der Jugendlichen mit der Geldentwertung steigen.

Wenn jemand den Vorschlag als eine Härte gegen die Jugend ansehen möchte, so halte ich dem entgegen, daß wir früher im Interesse unseres Volkes ein, zwei oder drei Jahre Soldat sein und noch 4 Jahre Krieg führen mußten. Man bedenke wohl, wie viel größer das Opfer derjenigen war, die zwei Jahre aktiv dienen mußten, im Verhältnis zu dem heute Geforderten. Sie wohnten zwei Jahre in der Kaserne, verdienten nichts, und die Eltern mußten ihnen noch recht viel schicken. Bei Einführung eines Vorschlages blieben die Jünglinge schon bei Müttern zu Hause und verdienten noch viel Geld. Es entgeht ihnen allerdings eins, welches wir alten Soldaten sehr bedauern, die militärische Erziehung, die m. E. durch nichts so leicht ersetzt werden kann. Wer es mit unserem Volke gut meint und wünscht, daß unsere Jugend später Wohnungen hat, der nimmt ihr das zu viele Geld, ich sage ausdrücklich das zu viele, und sorgt, daß sie Wohnungen hat, wenn sie solche braucht.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 4. November.

Erinnerungen.

1814 Vereinigung Schwedens mit Norwegen.
1847 Der Tonkünstler Felix Mendelssohn-Bartholdi gest.
1850 Der Dichter Gust. Schwab gest.
5 November. 1757 Schlacht bei Roßbach. Sieg Friedrichs des Großen über die Franzosen.

Sonntagsworte.

Bei dem Gedanken an Gott, an den ja der Sonntag mit seiner Weise uns immer aufs neue erinnern will, ist es uns, als schauten wir auf ein weites, fernes Meer hinaus, das weder Ufer noch Grund hat. Gott ist so hoch und hehr, daß menschliche Worte ihn nicht beschreiben können. Aber göttliches Wort bringt ihn uns nahe. Licht ist sein Kleid, Liebe sein Wesen, Allmacht seine Kraft, Heilig sein Wirken. Nur einer ist ihm gleich: Der schönste unter den Menschenkindern: Christus-Jesus. Ihn umklammern mit Bitte und Vertrauen, heißt Gott erleben. Denn Befreiung bringt dies von Schuld und Angst. Und wo solches ist, nämlich Vergebung und Heil, da ist auch Leben und Seligkeit, da ist Gott.

Es hallen silberne Glocken
Aus einer seligen Stadt;
Die Stadt ist mir im Herzen,
Die solche Glocken hat.
Und wer die Glocken läutet,
So zart und stark und rein?
Du Glöckner meiner Seele:
Du bist es nur allein.

** **Das Reformationsfest** wird am Sonntag nach dem 31. Oktober in der protestantischen Kirche begangen. Es ist gewissermaßen ihr Geburtstag, ein Tag, der die Tat eines Mannes bedeutet, der sein Leben für seine Ueberzeugung einzusetzen bereit war. Heute tritt an diesem Gedächtnisage die Kraft der Tat ganz besonders in den Vordergrund, wo Deutschlands künftiges Wohlergehen von der Tatenfreudigkeit aller seiner Bürger abhängig ist. Eine feste Burg ist unser Gott! Der Spruch kann für alle Deutschen gelten, wenn sie ungewiß und zagend fragen, was will das werden?

** **Bei der Reformationsfeitfeier des Ev. Bundes**, morgen, Sonntag nachm. 5 Uhr im evangel. Gemeindehause (näheres siehe Anzeige) wird neben dem Hauptvortrag auch ein Deklamatorium aufgeführt: „Siegeslauf der deutschen Lutherbibel". Wir hören und sehen da, wie zuerst Bonifatius den deutschen Vorfahren die Bibel bringt, wie der deutsche Reformator in Worms vor Kaiser und Reich mit der Bibel in der Hand sein Bekenntnis ablegt und dann auf der Wartburg sie ins Deutsche übersetzt. Dann hören wir, wie die Bibel in Oesterreich nach den Stürmen des 30jährigen Krieges verfolgt wird und wie Tausende um ihres Glaubens willen verfolgt mit der Bibel in der Hand in Preußen Aufnahme finden; wir sind Zeugen einer heimlichen Hausandacht der Verfolgten in Oesterreich, wir sehen, wie auch in neuerer Zeit auch bei uns es noch Großmutter gibt, die mit der Bibel auf den Knien die Enkel lehrten, wie der Soldat auf dem Schlachtfeld aus seinem neuen Testament die rechte Freudigkeit zum Sterben bekommt, und die Diakonissin mit der Bibel dem sterbensmüden Greis den Gang durch dunkle Tal des Todes erhellt und der Schluß zeigt uns, wie dieses Buch der Bücher von den Boten des Friedens hinausgetragen wird in alle Welt.

** **Der Vortrag im Stadtmissionssaale**, (Kubitr. 71, landeskirchliche Gemeinschaft, über: „Ein Blick über's Grab hinaus" soll morgen, Sonntag, nachm. 4 Uhr pünktlich beginnen und so zu Ende geführt werden, daß die Teilnehmer, die es wünschen, noch rechtzeitig zum Beginn der Reformationsfeier im Evangel. Vereinshaus eintreffen können. Die landeskirchliche Gemeinschaft will denen, die Stärkung ihres Glaubens, volkstümliche Bibelauslegung und engeren Zusammenschluß mit Gleichgesinnten suchen, dazu die beste Gelegenheit bieten. Die Evangelisationsvorträge in der Kirche haben hinlänglich gezeigt, daß ein Verlangen nach mehr Bibelkenntnis und Vertiefung des Glaubenslebens in unserer Stadt vorhanden ist. Dem soll auch durch die Vorträge im Stadtmissionssaale Rechnung getragen werden.

** **Am 4. November haben wir Vollmond**, am 12. abnehmenden, am 19. Neumond u. am 26. zunehmenden Mond. Ob's anders wird? Es kann doch nicht immer so bleiben hier unter dem wechselnden Mond. Der nächtliche Schneefall ist wenigstens ein Beweis dafür: Der Vollmond brachte ander Wetter.

** **Um unsern Lesern den Bezug** der „Schwerter Zeitung zu erleichtern, werden von den Beziehern die gelesenen Exemplare zurückgekauft. Entsprechend der Erhöhung des Papierpreises haben auch wir den Preis für den Rückkauf der gelesenen Zeitungen heraufgesetzt. Für unbeschädigte, saubere und gut gefaltete Exemplare zahlen wir pro Kilo 60 M, sofern die gelesenen Zeitungen an uns zurückgeliefert werden. Bedingung für den Rückkauf ist, daß die Bündel nur Exemplare der „Schwerter Zeitung" enthalten. Der Rückkauf kann erfolgen in unserer Geschäftsstelle.

** **Für Schulamtsbewerber** ist eine neue Verfügung der Regierung zu Arnsberg wichtig. Es sind Unterrichtsstörungen dadurch entstanden, daß Schulamtsbewerber (innen) eine angebotene Stellung im Schuldienst ablehnten, weil sie eine Privatdienststellung angenommen hatten und ihre Verpflichtungen nicht rechtzeitig lösen konnten. Durch die neue Verfügung werden Schulamtsbewerber (innen) verpflichtet, der Regierung von der Annahme einer Privatstellung Mitteilung zu machen. Wird die Mitteilung nicht gemacht und ein Lehrauftrag abgelehnt, so wird der (die) Betreffende nicht eher wieder berufen, als er (sie) sich der Regierung vorbehaltlos zur Verfügung stellt. Die Verfügung tritt am 1. Januar 1923 in Kraft.

** **Preisprüfungsstelle.** Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Rohrmann hielt die hiesige Preisprüfungsstelle gestern wieder eine Sitzung ab, die sich erneut mit der Frage des Wiederbeschaffungpreises beschäftigte. Die Angelegenheit wurde eingehend besprochen, doch kam es auch gestern noch zu keinem bindenden Beschlusse. Interessant waren die Feststellungen, die der Herr Bürgermeister bezügl. der Indexziffer für Schwerte gemacht hat. Danach stellte sich dieser Gradmesser der Lebenshaltung im Juli 1921 auf 1024, im Juli d. Js. auf 5634, im August auf 1151 bezw. 7625, im September 1088 bezw. 12 159. Allgemeine Entrüstung bei den Mitgliedern des Ausschusses haben die neu festgesetzten erhöhten Milchpreise hervorgerufen, vor allen Dingen die Höhe des Molkereizuschlages von 10 M pro Liter und der auf 18 M bemessene Händlergewinn. Beschlossen wurde, in einer Eingabe an den Oberpräsidenten darauf hinzuweisen, daß die Bevölkerung nicht mehr in der Lage sei, derartige Preise aufzubringen und daß vor allen Dingen in eine Prüfung über den Molkereizuschlag und den Händlergewinn eingetreten werden müsse. Zu Beginn der Sitzung wurden die neuen Mitglieder eingeführt und verpflichtet. Die Preisprüfungsstelle, die um 8 Mitglieder erweitert wurde — 4 Erzeuger und 4 Verbraucher — besteht jetzt aus 24 Personen.

** **Eine Haussollekte für die Armen** wird zur Zeit hier eingesammelt. Es wäre vielleicht ganz angebracht gewesen, wenn man unserer Schriftleitung davon Mitteilung gemacht hätte. Gern hätten wir rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht und die Sammlung empfohlen und dadurch erleichtert, weil dann jedermann davon wußte, daß die Sammlerin kommt. Der Inneren und Aeußeren Mission, unsern Armen in der Gemeinde kann nicht mehr geholfen werden, wenn wir uns bei allem, was wir geben, nicht klar machen, daß die Mark keinen halben Pfennig mehr wert ist. Wenn das Einkommen um das Hundertfache gestiegen ist, können wir auch das Hundertfache des früheren geben. Tun wirs nicht, dann legen wir damit auf die Dauer alle Liebeswerke unserer evangelischen Kirche still.

** **Beeinträchtigung des ärztlichen Nachwuchses.** Die Ausbildung des ärztlichen Nachwuchses leidet unter der wirtschaftlichen Not in sofern, als die einzelnen Medizinalpraktikantenstellen von den geprüften Kandidaten weniger nach den gebotenen Ausbildungsmöglichkeiten als nach den Zahlungen, der Unterkunft, Verpflegung und Wäsche in den einzelnen Krankenhäusern bewertet werden. Zu einzelnen Stellen herrscht starker Andrang. Es ist aber amtlich festgestellt worden, daß es an Stellen im ganzen nicht fehlt. Der Minister für Volkswohlfahrt hat deshalb die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin ersucht darauf hinzuwirken, daß überall Wohnung und Verpflegung oder eine ausreichende Geldentschädigung soweit irgend möglich gewährt wird. Die Praktikanten sollen auch nicht mehr über das Praktische Jahr hinaus ebensowenig als approbierte Aerzte beschäftigt werden.

** **Eine dritte Gemeindeschwester** ist für die evangelische Gemeinde von Witten geschickt worden, es ist Schwester Frieda Rahlenbeck. Schwester Frieda ist in Iserlohn geboren, 1914 in Witten eingetreten und dann in Wattenscheid, Hattingen, Eving, Dortmund, Siegen und Gelsenkirchen tätig gewesen. Sie vertritt zunächst Schwester Emma in deren Bezirk, die für einige Wochen zur Kräftigung ihrer Gesundheit beurlaubt ist und hoffentlich bald neu gestärkt zurückkehrt. Wir begrüßen Schwester Frieda herzlich in unserer Gemeinde und wünschen ihr zu ihrer Arbeit Gottes Segen und guten Eingang.

** **Die städtische Bücherei** ist wieder eröffnet. Man mache recht reichlich Gebrauch von dieser volksbildenden Einrichtung. Jeden Dienstag und Freitag nachmittags von 3–4½ Uhr ist die Bücherausgabe.

** **Die Kinder** des letzten Transportes sind wohlbehalten in Binz angekommen. So lautet eine soeben eingetroffene Schnellnachricht vom Kreiswohlfahrtsamt.

** **Was uns der Wald erzählt!** Der lehrreiche Naturfilm aus deutschem Waldleben und das orientalische Märchenspiel: „Aladdin und die Wunderlampe" aus 1001 Nacht, dargeboten der Schw. Jugend in der Bilderschau Schwerte (Reichskrone) wird nicht nur heute Samstag nachm. 4 Uhr (Einlaß ½4 Uhr) vorgeführt, sondern für den Fall der Andrang noch stärker sein sollte, als letzten Samstag auch am Sonntag, von 1 Uhr ab bis nach 3 Uhr. Alle Schwerter Kinder sollen die Freude der Darbietung genießen dürfen. Wer also heute nicht mehr Eingang findet, komme morgen.

** **Bestandene Prüfung!** Die bei der Stadt Hagen als Sekretäre angestellten Herren, Gustav Klosterkoff, Weithofen und Gustav Hollfiepe, Schwerte, bestanden vor dem Prüfungsausschuß in Arnsberg die 2. Finanzprüfung.

** **Krankheitsstatistik.** In der 41. Jahreswoche vom 8. bis 14. Oktober sind im Kreise Hörde (Stadt und Land) folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Kindbettfieber 1 (Hörde), Ruhr 1 (Hörde); Todesfälle durch Tuberkulose 3 (je 1 Holzwickede, Schwerte, Aplerbeck).

** **Wenn man verschiedener Meinung ist.** „Mann, bei den teuren Zeiten müssen wir das Blatt abbestellen, es geht nicht anders", hatte Frau Müller ihrem Gatten vordemonstriert, der antwortete, daß man aber doch nicht wie ein Neger in der Wüste leben könne, sondern wissen müsse, was in der Welt vorgeht. „Es passiert ja nichts Vernünftiges", hatte Frau Eva geantwortet, „und das erfährt man noch immer früh genug. Es bleibt dabei!" Herr Müller hatte sich brummend gefügt, aber bei sich gedacht, ich werde die Zeitung auf dem Heimwege beim Bier oder im Zigarrenladen lesen, dann habe ich keinen Zank mit der Frau. Und so geschah es. Frau Müller zuckte der linke Nasenflügel, als die Zeitungsfrau vorüberging. Das bedeutet bekanntlich, daß man noch etwas Neues erfährt. Nun, in der Zeitung war ja das neue, aber sie hatte es nun einmal gesagt, also blieb es dabei. Bis sie hörte, daß sich Schulzes Emilie verlobt habe. Da hielt sie es nicht mehr aus, lief zum Bäckerladen, ließ sich ein Stück Kuchen geben, und bat sich die Zeitung dabei aus. Richtig, Emilie Schulze hatte sich verlobt, trotzdem sie Sommersprossen hatte. Was das Mädchen doch für Glück hatte. Und in ihrem Disput über dieses Ereignis mit der Bäckermeisterin aß Frau Müller ein zweites Stück Kuchen. Und so ging bei Mann und Frau dies „heimliche" Zeitungslesen, halb unbewußt, halb aus Neugier bei Bier (Zigarre) und Kuchen Tag für Tag weiter, bis es durch Zufall herauskam. Als vernünftige Leute machten sie sich weiter keine Vorwürfe, bis er nach einigem Nachdenken aber doch fragte: „Sag mal, wieviel Kuchen hast du denn eigentlich in den beiden Wochen gegessen?" Da kam es kleinlaut heraus: „Ach, bloß so 17 Stück." Und dann hitziger: „Aber wieviel Bier hast du getrunken?" — „Ach, bloß so 17 Glas!" Er strich sich den Schnurrbart und sie rieb sich die Stirn. Dann sagte er langsam: „Weißt du, da hätte jeder von uns die Zeitung lesen können, und wir hätten noch das Geld für das Ausgeben am Sonntag übrig gehabt." — „Ja, das habe ich dir schon im

---

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

[18] (Nachdruck verboten.)

Der andere hatte bereits begonnen, seinen Kopf von den Bandagen und Pflastern zu befreien, mit denen er umwickelt und beklebt gewesen war, und auf die letzte Bemerkung des angeblichen Doktors antwortete er nur mit einem kurzen, widerwärtigen Auflachen.

23. Kapitel.

Der Freiherr Kurt von Reckenburg hatte seine Absicht, in die Stadt zu fahren und den Polizeirat aufzusuchen, nicht auf der Stelle zur Ausführung gebracht. Er hatte alle Vorkehrungen getroffen, um diese Reise am Morgen nach der Rückkehr des Grafen mit einem der ersten Züge anzutreten. Aber als er eben im Begriff war, den Gasthof zu verlassen, erhielt er einen Brief des Senators, in dem ein Billett eingeschlossen war, das die Gräfin an diesem Morgen von ihrer Tochter empfangen hatte.

In den liebevollsten und zärtlichsten Ausdrücken abgefaßt, enthielt dies Billett eine Erklärung, die ungefähr den gestern von dem Senator geäußerten Vermutungen entsprach. Edith sprach ihr tiefes Bedauern aus über die Angst, die sie ihren Angehörigen wahrscheinlich schon bereitet habe; aber sie bezeichnete sich zugleich als das Opfer eines nervösen Zusammenbruchs infolge all des Schrecklichen und Aufregenden, das während dieser letzten Zeit auf sie eingestürmt sei.

Sie fühle deshalb ein unabweisbares Verlangen nach Einsamkeit und Ruhe, und sie bitte dringend, daß man ihr diese Einsamkeit vergönnen möge, bis zu dem Augenblick, wo sie sich mit den Ihrigen an einem anderen Orte als in Donnersberg wieder würde vereinigen können. Sie sei sehr gut aufgehoben, aber sie hoffe, daß man ihr nicht zürnen werde, wenn sie unter den obwaltenden Verhältnissen ihren Aufenthaltsort verschwiege.

In seinem Begleitbriefe schrieb der Senator, daß er sich durch diese Mitteilungen seiner Enkelin ungeheuer erleichtert fühle, und daß er sie mit um so größerer Freude begrüßt habe, als seine Tochter dadurch natürlich veranlaßt werden würde, ihre Abreise tunlichst zu beschleunigen. In einer Nachschrift fügte er hinzu, daß der Graf allem Anschein nach sehr enttäuscht gewesen sei, als die heutige Post ihm keinen Brief gebracht habe. Er habe sich wiederholt sehr angelegentlich erkundigt, ob keine Nachricht von dem Justizrat gekommen sei. Im übrigen sei er in augenfälliger Weise bemüht, gegen jedermann liebenswürdig zu sein, den armen Major Brandenfels ausgenommen, den er mit empörender Unverschämtheit behandle.

Der Freiherr unterwarf den angeblich von seiner Cousine herrührenden Brief und seinen Umschlag der genauesten Untersuchung, und er kam am Ende derselben zu dem Schluß, daß beide ohne allen Zweifel von ihrer eigenen Hand herrührten. Aus dem Posttempel ging hervor, daß der Brief am gestrigen Nachmittag gegen halb sechs Uhr in der Hauptstadt aufgegeben sein mußte. Er hatte die Untersuchung mit um so größerer Gewissenhaftigkeit vorgenommen, als er sehr geneigt war, zu glauben, daß das vorgestrige Telegramm und der Brief an die Zofe dreiste Fälschungen gewesen seien. Jetzt aber wurde er in dieser Vermutung wieder irre und neigte zu einer minder alarmierenden Auffassung der Situation.

Jedenfalls faßte er den Entschluß, die beabsichtigte Reise noch hinauszuschieben, und zwar aus drei Gründen, deren jeder ihm triftig genug erschien. Erstens hatte Edith selbst bestätigt, daß sie gut aufgehoben sei, so daß von einer drohenden Gefahr wohl nicht mehr die Rede sein konnte; zweitens hatte er den lebhaften Wunsch, mit dem Gendarmeriewachtmeister zu reden, ehe er sich von Donnersberg entfernte, und der Wachtmeister war für den heutigen Tag durch dienstliche Pflichten nach einem anderen Orte gerufen worden; drittens aber — und dies war es, was eigentlich den Ausschlag gab — übte die Anwesenheit des Grafen auf ihn eine sehr starke Anziehungskraft. Solange sich sein Vetter auf dem Schloß aufhielt, war es doch wohl das geratenste, wenn er zwischen sich und ihn keine größere Entfernung legte, als es die war, die ihn im gegenwärtigen Augenblick von ihm trennte.

So geschah es, daß zwei kostbare Tage verloren gingen, während deren, wenn man die schriftliche Verräterei etwas besser zu durchschauen vermocht hätte, der Scharfsinn des Freiherrn wahrlich an einem anderen Orte bessere Gelegenheit zu nutzbringender Betätigung gefunden hätte als hier.

Der kleinen französischen Kammerjungfer war es vorbehalten, dieser Sorglosigkeit ein Ende zu machen und den Ball ins Rollen zu bringen. Ihre letzten Erfahrungen hatten das Ergebnis gehabt, daß der Wachtmeister Roth, ohne daß er es ahnte, noch um ein Beträchtliches mehr in ihrer Gunst gestiegen war, und daß sie ein lebhaftes Bedürfnis fühlte, ihn für die frühere Vernachlässigung durch verdoppelte Liebenswürdigkeit schadlos zu halten.

Sie benutzte deshalb jeden Vorwand, der sich ihr bot, um in das Dorf hinüberzugehen und sich an den Orten zu schaffen zu machen, wo sie hoffen durfte, ihm zu begegnen. Vierundzwanzig Stunden lang hatte seine dienstliche Abwesenheit ihre menschenfreundliche Absicht vereitelt; am Morgen des folgenden Tages aber — es war der zweite nach der Rückkehr des Grafen — hatte sie mehr Glück, indem sie seiner ansichtig wurde, als sie eben aus dem kleinen Postamt auf die Dorfstraße hinaustrat. Und nun zögerte sie nicht, geradewegs auf ihn zuzugehen und ihn wie einen lieben, alten Bekannten zu begrüßen.

Der Wachtmeister war nicht wenig erstaunt über die Veränderung, die seit der letzten Begegnung mit ihr vorgegangen schien; denn heute war sie weder schnippisch, noch gefallsüchtig oder kokett, sondern sie benahm sich ganz wie ein ernsthaftes und verständiges junges Mädchen, was ihn natürlich mit nicht geringer Freude erfüllte.

Aber er konnte sich doch in seiner Geradheit nicht enthalten, seiner Verwunderung auch in Worten Ausdruck zu geben, und da antwortete Mademoiselle Leblanche in sehr ernstem Ton:

„Ich bin heute nicht ausgegangen, um mich zu amüsieren, oder um die Zeit mit müßigem Geschwätz totzuschlagen. Man hat mir erzählt, daß ihr Herren von der Polizei immer dankbar seid, wenn man euch eine Information zukommen lassen kann. Verhält es sich so, Herr Wachtmeister?"

Der Gefragte spitzte die Ohren. Sobald seine dienstlichen Interessen in Frage kamen, traten sofort alle galanten Regungen in den Hintergrund. (Fortsetzung folgt.)

ner sagen wollen", versetzte sie gelassen. Und voll Hoffnung ging sie aus der Stube und besorgte die Zeitung.

Westhofen, 4. Nov. Die regelmäßige Versammlung der Bibelfreunde in Westhofen, die am Montags abends in der alten Schule vereinigen, werden darauf hingewiesen, daß vom 6. November ab die Bibelstunden gerade kurz nach 7½ Uhr beginnen (Joh.) und punktlich 9.0 Uhr schließen. Diese Verlegung war deshalb geboten, weil die elektrische Straßenbahn nicht mehr fährt und unser Freund, Herr Schriftleiter Richter aus Schwerte, jetzt die Stunden regelmäßig zu halten bereit ist, wenn ihm die Möglichkeit rechtzeitiger Rückkehr nach Schwerte mit dem Zug 9.19 gewährleistet wird. Er gedenkt eine Art Bibelkursus fortlaufend zu halten, zu dem jedermann, Jugend und Erwachsene, Zutritt haben.

Westhofen (Steuertermine). Die nächsten Steuertermine im Amte Westhofen finden an folgenden Tagen statt: am 7. November vormittags für Westhofen im Kassenlokal, des nachmittags von 3½ bis 4 Uhr für Villigst in der Wirtschaft Grave an der Ruhrbrücke, am 8. November vormittags für die Gemeinden Garenfeld, Syburg und Wandhofen im Kassenlokal, am 9. November für die Gemeinde Volmarstein und zwar von 8½ bis 9½ Uhr in der Wirtschaft Brein zu Hohenstein, von 10½ Uhr bis 11 Uhr in der Wirtschaft Sternberg zu Sommerberg und von 12 bis 12½ Uhr in der Wirtschaft Schneider in den Rosen, am 10. November vormittags von 9½ bis 11 Uhr für die Gemeinde Lichtendorf in der Wirtschaft Hause zu Eichholz und am 11. November vormittags von 9 bis 10 Uhr für die Gemeinde Geisecke in der Bahnhofswirtschaft Bauermann daselbst. Die Steuern sind in angezählten Beträgen zu entrichten.

Westhofen, 3. November. Noch einmal: Stillegung der Straßenbahn. Nachdem die Hörder Kreisbahnen eine Reihe von Strecken schon stillgelegt haben, ist auch der Betrieb auf der Strecke Westhofen—Schwerte eingestellt worden. Die letzte Elektrische ist mit einer Musikkapelle, die das Lied „Muß es denn zum Städtlein hinaus" spielte, aus Westhofen hinausgefahren. So erheblich der Humor ist, so groß ist auch die Störung, die das Wirtschafts- und Verkehrsleben durch die Stillegung der Straßenbahnlinie Westhofen—Schwerte erfährt. Die Reise von Westhofen zur Kreisstadt Hörde und zurück, die jetzt ausschließlich mit der Bahn zurückgelegt werden muß, erfordert nunmehr einen ganzen Tag. Es erhebt sich da doch die Frage, ob man allen Einfluß aufbieten hat, um die Schädigung der Kreiseingesessenen, die durch die Stillegung der Elektrischen verursacht ist, zu verhindern.

Aplerbeck, 4. Nov. Die Anhänglichkeit eines Hundes zeigt sich in folgendem Vorfall. Der Fuhrunternehmer Krupka von hier verkaufte kürzlich ein Pferd nach der Waldecker Gegend. Nachdem das Tier von dem neuen Besitzer abgeholt worden war, verschwand mit dem Pferde auch gleichzeitig ein großer schwarzer Schäferhund. Noch war man sich über den Verbleib des Hundes nicht klar, als auch schon von dem neuen Aufenthaltsorte des Pferdes die Nachricht eintraf, daß auch der Hund bereits einen Tag nach der Ankunft des Pferdes eingetroffen sei und am Morgen dieses Tage sein Lager im Pferdestall bei seinem ihm plötzlich entrissenen „Freunde" aufgeschlagen und nicht gedroht habe, daß man sich letzterem genähert oder es gar berührt habe. Das anhängliche Tier, das vor kurzem von einem Personenzug angefahren wurde, ohne glücklicherweise erheblichen Schaden zu nehmen, hatte den langen, ihm auch früher völlig unbekannten Weg aufgespürt und „an Ruf" zurückgelegt.

Schwerter Wochennachklänge.

Die vergangene Woche war wärmer als ihre Vorgängerin, aber auch feuchter durch Schnee- und Regenschauer. Novemberstimmung ist eingekehrt, denn trotz der Hast vergeht die Zeit in rasendem Tempo und wir schreiben zu erhobenen Vorsätzen den 11./22.

Der November ist da!

„Trübe wird's die Wolken sagen . . ." sang der Dichter. Der November ist der Monat der Melancholie, denn wie kein anderer Monat im Jahre erinnert er an das Vergehen alles Irdischen, keiner wie er führt so zwingend zur ernsten, stillen Einkehr und zum Gedanken an den Tod. Fast selbstverständlich verbirgt sich daher, daß Allerseelen, Bußtag und Totensonntag in ihn schließt. Der Name November hat seine Bedeutung in dem lateinischen Worte novem, das heißt neun; bekanntlich begann bei den alten Römern das Jahr nicht mit dem Januar, sondern mit dem März. Nicht lange wird's dauern, so ist auch der trübe Novembermonat vorüber und der dichte Weihnachtsmonat spricht andere Gedanken in den Herzen der Menschen.

Vorher aber kommt noch ein mehr oder weniger großes Familienfest in die Häuser der Bevorzugten unter uns:

Das Schlachtfest.

Schweineschlachten im eigenen Haushalt ist nicht nur ein großes und besonderes „Fest", sondern auch eine sehr vorteilhafte Sache, gerade bei der jetzigen Fleischteuerung, denn es macht tatsächlich nichts aus, ob das Fleisch billig oder teuer ist. Vorteile hat man stets. Und schlachtet man bald, so werden die Vorteile noch größer sein, weil die Schweine immer teurer werden, so daß zu Weihnachten 1 Pfund Schweinebraten wohl mehr unter 1000 ℳ zu haben sein dürfte. Wer es irgend kann, sollte sich alle Jahre ein bis zwei Schweine schlachten, auch der Großstädter. Dieser braucht sich nur mit einem gewissenhaften Hausschlachter in Verbindung zu setzen, der alles und jedes besorgt, die Würste usw. ganz so schmackhaft macht, wie man sie haben will, und in einem Tage fix und fertig ist. Es ist unglaublich, zu wissen, daß bei Schweinen das sog. Schlachtgewicht 86% Prozent des Lebendgewichtes ausmacht. Hat jemand also ein Schwein von 2 Zentner Gewicht, so gewinnt er 173 Pfund Fleisch, Wurst, Speck, Schinken usw. Der Rest ist Abfall. Bei anderen Tieren beträgt der Abfall bedeutend mehr, beim Rind z. B. 50 Proz., der allerdings viel wertvoller ist, als beim Schwein. Vergleicht man die Schlachtpreise mit den Ladenpreisen, die aber noch immer weiter steigen, so gelangt man zu einer Ersparnis von mit bis 50 Proz. und mehr, die heute viele tausend ℳ ausmachen!

Wohl denen, die solches „Schwein" haben. Denen kann vieles Wurscht sein, was in der Welt vorgeht, es sei ein Regierungswechsel in Italien oder eine Revolution in Polen. Man hat seinen eigenen „Wohnraum für Vorräte" Dazu all genannt zu richtigen und braucht sich dann um vieles Geschrei der anderen nicht zu kümmern. Selbst die „Ernährungssorgen" des Staates machen einem dann nicht viel Kopfzerbrechen, weil die persönliche Ernährungsfrage fettreich gelöst ist. Groß mag da wohl der Neid der „besitzlosen Klasse" der Landbevölkerung gegenüber selber oft sein. Wie zum Exempel lese ich eben:

In einer kleinen Stadt tritt eine Bauersfrau aus einer Kleiderhandlung. Aus ihrem Tragkorbe schaut ein Jackett heraus, das sie eingekauft hat. Eine Arbeiterfrau aus der Stadt sieht's, bleibt stehen und sagt laut: „Kann ihr nun ein Jeder kaufen kommen wir ja doch hungern und holen's uns." Der Landmann bietet den Beneidete ist in vielen Städtern der Lebensmittelwucherer, dem man's gönnt, wenn er geplündert wird und der den Schutz der Obrigkeit — soweit er noch da ist — nicht verdient. Da spürt man nichts von Brüderlichkeit zwischen Stadt und Land. Aber auch der städtische Industriearbeiter gönnt seinem Genossen auf dem Lande nicht alles Gute. Zwischen beiden tut sich ein tiefer Gegensatz auf, getan in dem hohen Getreidezoll und der verteuerten Landpacht und Viehhaltung des Landarbeiters, vom fetten Tarif die höheren Löhnungen des städtischen Arbeiters ausgleicht. Leute, die noch suchen haben, trauen die noch keine Margarine im Kochtopf oder auf dem Tische haben, Kinder, die zu Schule ihr belegtes Brot, Schmalz oder Wurst in die Schule mitbringen, sind die nicht zu beneiden. Nöe der Landarbeiter gönnt dem seinen nächsten „Arbeitskollegen" alles Gute? Auch das nicht immer. Man muß nur zuhören, wenn sie einander um ein Stück Schule oder Gemeindeackerland in die Höhe treiben. Zu gut's sein Nächster. Es gilt noch heute, was die Bibel die große Menschenlehrerin sagt: „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist" zeigt dem Christen ein hohes Ziel, zu dem er sich am Kampfe mit sich selbst emporheben muß.

Damit das gelingt, verbieten wir hier den Hetzereien, die kein Geld kosten. Gegen Hetze ist Gehetze so schnell wie möglich und die frische Luft möglichst weit fort von anderen Menschen und weite in alle Winde, daß du eine Narrheit. Der Unfall geht sofort vorüber. [illegible] Verbinden die Wohnräume der Damen. Stiebe davon, Wohnräumen an, über sechsten Betten. Kleidern und Schuhe. Stiebe aus [illegible] Tisch kommt, [illegible] wie viel Geld sie verdienen und rechnen aus, wie [illegible] damit auskam. Sobald du wieder zu Hause bist, ist der Anfall vorüber zu sein. Besser [illegible] Hetzen und Verhetzenlassen. Gehe [illegible] auf den Kirchhof und sieh die Grabinschriften [illegible] zeigen dir das Ende aller irdischen Pläne. Sie zeigen, wie du selbst früher oder später Ruhe deinem Leid finden und der Aufregung entgegengehen wirst. Diese Gedanken stehen [illegible] gegen andere Anfälle.

Turnen u. Sport

Fußball.

Morgen sind alle Klassen beschäftigt. In der Gruppe Hagen spielen: Wetter — Boele, Hagen — Eckesey, Brügge — Lüdenscheid, Siegen — Weiden, Kreuztal — Weidenau. Die gegenwärtige Form spricht für Weidenau und Wetter als Sieger. Die Kreisliga hat auf der Linie Schwerte—Arnsberg (Steinhügel—Hagen) [illegible] Hagen (Hagen—Hüsten), Sport [illegible] Hagen, Jahnstagen, Sonderstagen, Hüsten, Gruppe Kreis Schwerte—Hagen. Bei der [illegible] Spielstärke der Vertreter dieser Klasse ist eine Voraussage nicht leicht. Beim Vorjahrsgegner Hagen trauen wir Jahn am ehesten einen Vollsieg zu, aber auch Schwerte 06 kann gewinnen. Am offenen sind die beiden anderen Spiele zum Spiel von 06 (Hohe Sonderverband) [illegible] Kreis: Hemer — 98, Hemer — Germania-Letmathe, Germania-Menden, Kamen — Hemer, Menden — Kamen, Hüsten — Hemer, Hemer — Menden, Arnsberg — Hüsten, Hemer — Arnsberg, Menden — Hüsten, Kamen — Arnsberg, Hüsten — Kamen, Arnsberg — Menden. Kreis Kreis: Hemer — Menden, Kamen — Hüsten, Menden — Kamen, Hüsten — Hemer, Kamen — Hemer, Hüsten — Menden, Hemer — Kamen, Menden — Hüsten, Hemer — Hüsten, Kamen — Menden. Die Vorsaison ist [illegible] Kreis: Hemer — Menden, Kamen — Hüsten, Menden — Kamen, Hüsten — Hemer, Kamen — Hemer, Hüsten — Menden, Hemer — Kamen, Menden — Hüsten, Hemer — Hüsten, Kamen — Menden. Die Vorsaison ist [illegible] Kreis: Hemer — Menden, Kamen — Hüsten, Menden — Kamen, Hüsten — Hemer, Kamen — Hemer, Hüsten — Menden, Hemer — Kamen, Menden — Hüsten, Hemer — Hüsten, Kamen — Menden.

Arnsberger Schwerter Sportv. 06. 6:1 (2:1) Arnsberg.

Die Arnsberger empfingen morgen einen herzlich freundlich begrüßten Gast zum fälligen Meisterschaftsspiel. Der Arnsberger Sportverein hatte sich für diesen Tag eine Mannschaft zusammengestellt, die sich sehen lassen konnte. Aus wenigen Reihen [illegible] Punkte [illegible] wiederum sportlich-fair [illegible] Beginn der Kampfhandlungen [illegible] Schwerter [illegible] Arnsberger [illegible] Schwerter [illegible] Arnsberger [illegible] Schwerter [illegible] Arnsberger



Infolge Unglücksfalles verschied ganz unerwartet und uns allen viel zu früh, mein innigstgeliebter Mann, der stets sorgende Vater seiner beiden Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Herr Otto Kroll

im Alter von 30 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Holzen b. Schwerte, Schwerte, Brünninghausen, Unna, Bonn, Langschede, Altona, den 1. November 1922.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. November, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Rosenweg 30 aus statt. Hausandacht ½ Stunde vorher.

Statt Karten!

Elly Lötters
Arthur Naß
Verlobte

Schwerte, im November 1922.

Evangelischer Bund

Sonntag nachmittag 5 Uhr:

Reformationsfest-Feier

im evangel. Gemeindehause. **Vortrag** des Pfarrers **Henrici-Dortmund** über die Zukunft unserer Kirche und das neue Reichsgesetz über religiöse Kindererziehung. Aufführung: **„Das Buch der Bücher"** in Deklamationen, Liedern und lebenden Bildern. Alle evangel. Gemeindeglieder haben freien Zutritt.

Stadtmission (Kuhstraße 7.)
(Landeskirchliche Gemeinschaft)

Sonntag, den 5. November, nachmittags 4 Uhr pünktlich (bis gegen 5 Uhr):

Oeffentlicher biblischer Vortrag
„Ein Blick über's Grab hinaus."

Als Redner hat zugesagt Schriftleiter Richter.

An jedermann, der christliche Glaubensgemeinschaft und Zusammenschluß mit Gleichgesinnten sucht, ergeht herzliche Einladung

---

Hotel- Caffee-Restaurant
„Zum Bahnhof"
(vormals „Kaiserhof")

Sonntag, ab 6 Uhr

Unterhaltungsmusik

im Restaurant und im neu hergerichteten Weinzimmer

Kalte und warme Küche

Münchner u. Pilsner Biere

Weine · Liköre · Cafee

Schwerter-Wintergarten

Sonntag, den 5. Nov. 1922:

Großes Konzert

Anfang 8 Uhr abends

Heinrich Walter.

Papier- und Papierwaren-Großhandlung

Hornbruch & Co., G.m.b.H., Schwerte (Ruhr) Markt 8

Sämtliche Papiere und Papierwaren für alle Geschäftszweige.

Einfach heizbares

möbl. Zimmer

ab 6. November zu mieten gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Zeitung.

Mieterschutz-Verein Schwerte und Umgegend.

Sonntag, den 5. 11. 22, vormittags 9½ Uhr findet im Vereinslokal Ww. Köster Wilhelmstraße unsere

Mitglieder-Versammlung

statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. 5294

Der Vorstand.

Suche ein tüchtiges, ehrliches

Mädchen

für kinderlosen Haushalt. Schriftliche Angeb. unter Nr. 100 an d. Geschst. d. Ztg.

Wagenfette
Maschinenfette
Huffette
Lederfette
Autofette
Maschinenöle
Motorenöle
Centrifugenöle
Fahrradöle
Autoöle
Fußbodenöle
Lack u. Oelfarben
Carbolineum
liefern
Engros und Detail
Chemische Werke
H. Giesberg
Schwerte
Ostenstraße 10.

Ankauf leerer Flaschen!

Zahle für

Weißweinflaschen 20 Mk., Rotweinflaschen und Sektflaschen 10 Mk.

H. Straetmanns, Freischütz.

Ein gebrauchter

Dauerbrandofen

zu kaufen gesucht.

Ziegelwerke Herm. Nie
Hörder Straße.

Blau. Damenmantel

für schlanke Figur Größe 42 und 1 Paar

hohe Stiefel

Größe 36 zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschst.

¾jähriger, wachsamer

Foxterrier

und ein zweiflammiger

Emaille-Gasofen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschst.

Grosswäscherei
Mark-Hagen
Fernspr. 2679.

Tadellose Herstellung von **Stärke-, Leib- u. Hauswäsche**

Lieferung: Freitag jed. Woche

Annahmestelle: **M. Griese,** Mährstr. 4

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderb. direkt an Private, Katal. 26 J frei 3897

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Noch zu niedrigen Preisen

verkaufe ich mein

Riesenlager

in

Wölfen
Füchsen aller Art
amerik. Opossum
Skunks-Opossum
Skunks

und noch unzähligen anderen Fellarten.

Pelzvertrieb
Dortmund
nur Königswall 6
1 Treppe Kein Laden
Gegenüber der Bahnpost.

Lichtspiele „Zum alten Rathaus"

Nur Samstag und Sonntag.

Unter der roten Maske
(4. Teil.)

Das geheimnisvolle Haus
Detektivfilm i. 6 Akten.

Lord Berch Morans Verbrechen
Abenteuerfilm in 5 Akt.

Der keusche Joseph
Lustspiel in 3 Akten.

Sonntag, den 5. Nov:
Im „Reiche des Wassers"
Großes

Frei-Konzert

Matinee 11 — 1 Uhr
Nachm. 5 — 11 Uhr
Es ladet freundlichst ein
Josef Schramm.

O · d · e · o · n
Varietee-Palast
Dortmund
Brückstraße 39/41
Telefon 3047 u. 4100

Das führende Haus am Platze!

Einlaß 7 Uhr.
Konzertanfang 7,30 Uhr
Artist. Darb. 7,45 Uhr.
Vom 1.—15. Nov. 22
10 Erstklassige 10
Weltstadt-Attraktionen.
Sensations-Gastspiel der weltberühmten
Turl-Dammhofer-Truppe
mit ihren Alpenspielen
Der größte Gesang und Tanz-Sketsch der Gegenwart. Neu! Der Original komische Watschentanz.
Eigene Dekorationen Wunderb. Lichteffekten.

Allegro Familie
Große musikal. Ausstattungs-Pantomime
Original **August Schichtl's** lebende Marionetten.
Zwei Classons
komische Neuheit auf der rotierenden Leiter
Hans Wienert
Deutschlands bester Grotesk-Komiker
Original **Charlie Bay und Eddi** amerikanisch Humsti — Bumsti
Zwei Ottkas Die phänomental. Reckturn.
Zwei Duras Die vornehm. Equilibristen
Drei Bergers Meisterschafts-Akrobat.

N B Karten sind im Vorverkauf an der Tageskasse von 10—1 Uhr und ab 4 Uhr zu haben. Telefon 3047 und 4900

Nutze dein Herdfeuer!

Gulasch, *richtig zubereitet.*

Stets zu Appetit verleitet.
Wichtig ist bei diesem Essen,
Das Gewürz nicht zu vergessen!
Denke ebenfalls daran,
Wie man praktisch waschen) kann!*

) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis. 13



Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Samstag bis Montag:

Das Riesenprogramm! I. Harry Hill in seinem großen Sensationsfilm

Der Todesflieger!

Abenteuerfilm in sechs Akten mit Wally Arheim als Detektiv, Harry Hill in der Hauptrolle.

II. Der Auslandsfilm

Das Brandmal der Liebe!

Ein Drama in sieben Akten.

Harald Loyd in seiner neuen Groteske

„Er" und zwanzig Minuten Angst

Bilderschau Schwerte, Reichskrone

Samstag, den 4. November, nachm. 4 Uhr und Sonntag, den 5. November, nachm. 1 Uhr

Jugend- und Kinder-Märchenspiele
mit erzählenden Worten und Musik

„Aladdin und die Wunderlampe"
Orientalisches Märchen aus 1001 Nacht.

„Was uns der Wald erzählt"
Natur- und Lehrfilm aus deutschem Waldleben.

Preise 10 und 15 Mark.

F. W. NIPPUS

Ostenstr. 26 (zur Helle)

Schokoladen und Zuckerwaren en gros

Fernruf 468

Erzeugnisse erster Firmen. Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Ein Unikum ist sichtbar hier
Und jeder sieht hier dieses Tier.
Denn Anzeigen liest jeder mann,
ich garantiere: —
Weshalb man dauernd dir
empfehlen kann:



Mensch inseriere!

Ein gut erhaltenes

Fleischfaß

zu kaufen gesucht.

Offert. mit Preisang. unt. Nr. 5301 an d. Ztg.

Heirat!

Fabrikantentochter, 22 J. alt, ca. 5 Millionen Mitgift, wünscht sich mit ehrl. Herrn von gutem Charakter auch ohne Vermögen zu verheiraten durch **Frau Buggert,** Berlin N. 4.

„Meine Frau war über 50 Jahre m. einer häßlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's **Patent-Medizinal-Seife** wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. B." Dazu Zuckooh-Creme, nichtfettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

In Westhofen in der **Drogerie Engels.**

Asthma

kann **geheilt** werden Sprechstunden in **Hagen, Körner-, Ecke Karlstr.** (Rest. Hopfenblüte) jeden **Donnerstag** von 9-1 Uhr.

Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin SW 1.

Unentbehrlich für jede Dame

welche sich ihre Kleider selbst anfertigen will ist das

Universal-Schnittmuster-Album
„Fix und fertig für Alle"
Preis 40 Mk.

Jede Dame nach kurzer Anweisung ihre eigene Schneiderin.

Alleinverkauf für Schwerte und Umgegend
Westfälische Bekleidungs-Industrie Fr. W. Meier
Schwerte-Ruhr, Hagenerstr. 26.

Trauerbriefe liefert schnellstens **Druckerei C. Braus**

Herr K. Löwing, Göttl. schreibt: Meine Pickeln habe ich durch Schaumauflage von Obermeyer's Medizinal- beseitigt. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besond. zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drog. und Parfümerien.

Pickeln Mitesser Sommer-Sprossen

Homöopathische Kranken-Behandlung

Sprechstunden jeden Mittwoch von 9—1 Uhr in Schwerte im Gasthof „Zum Schwan", Hüsingstrasse.

Elly Hensel, Heilkundige, Hörde, Schulstr. 21

Steinbaukästen
Quartettspiele
Druckkästen
Stäbchenspiele
Fröbelspiele
Mensch ärgere dich nicht
Mensch ärgere mich nicht
Gesellschaftsspiele
aller Arten in einfachster und vornehmster Ausstattung.

Buchhandlung Carl Braus.

Wiederverkäufer Fabrikpreise
Cigarren, Cigaretten, Kautabak, Wein, Cognac, Steinhäger ect.
Fabrikniederlage Karl Kühl

Bitte ausschneiden!

Oetker's Rezepte



gelingen immer! **Man versuche:**

Sandtorte.

Zutaten: 250 g ungesalzene Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 250 g **Dr. Oetker's Gustin,** 4 Eier, 1 Teelöffel voll von **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker,** 1 Messerspitze voll von **Dr. Oetker's Backpulver „Backin".**

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Gustin, das vorher mit dem Backin gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Gustin, bis die Eier und das Gustin verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Rezept Nr. 7.

Kinderaussagen vor Gericht.

Von Rechtsanwalt Walter Bähn (Berlin).

Das Kapitel von der Kinderaussage ist schon sehr häufig behandelt worden. Es bietet aber ein solches Interesse, daß ein Beitrag dazu sicherlich willkommen sein dürfte. Ich habe in einer sehr langen kriminalistischen Praxis die Erfahrung gemacht, daß die Richter im allgemeinen nicht das erforderliche Verständnis für die Bedeutung der Kinderaussagen haben. Allerdings ist in den letzten Jahren eine gewisse Besserung eingetreten. Sogar die Strafkammern urteilen auf Grund von Kinderaussagen nicht mehr so unvorsichtig, wie sie es früher getan und damit die Existenz manches ehrenwerten Mannes vernichtet haben. Auch der Stil der Befragung der Kinder durch den Vorsitzenden ist ein ganz anderer geworden. Früher wurden den jugendlichen Zeugen sogenannte Suggestivfragen vorgelegt, statt, wie es die Strafprozeßordnung vorschreibt, sie erst ruhig den Sachverhalt erzählen zu lassen und dann das Gedächtnis nach der Aktenlage zu schärfen. Es war allgemein die Gewohnheit der Vorsitzenden, den Kindern den Sachverhalt vorzutragen und dann die Frage an sie zu stellen, ob das alles so richtig wäre, gewöhnlich noch eingeleitet durch Wendungen wie: „Nicht wahr, so ist es doch richtig, mein Kind?"

Der nicht verheiratete und kinderlose Richter ist m. E. im allgemeinen nicht fähig, in die Psyche des Kindes sachgemäß einzudringen, denn ihm mangelt jegliche Erfahrung, die er nur aus dem täglichen Umgange mit den Kindern schöpfen kann. Insbesondere wird die Phantasie des Kindes nicht genügend gewürdigt: Wer Kinder nicht ständig beobachtet, nimmt für bare Münze, was sie erzählen, wenn sie nur mit der gehörigen Bestimmtheit auftreten. In den Urteilen heißt es dann, daß der Zeuge einen glaubwürdigen und Vertrauen erweckenden Eindruck gemacht hätte, und daß man seine Aussage deshalb der Verurteilung zugrunde legen könnte. Dabei lehrt die kriminalistische Erfahrung, daß gerade der sicher auftretende Zeuge mit größerer Vorsicht aufzunehmen ist, als der befangene und unsicher Erscheinende, denn dieser überlegt sich seine Aussage und ist infolge gewissenhafter Prüfung seines Gedächtnisses natürlich viel vorsichtiger als ein Zeuge, der einfach darauflos redet, ohne sich die Folgen seiner Aussage klar vorzustellen.

Eine der größten Sensationen in der Berliner Gerichtschronik ist die Verurteilung des Rektors Bock gewesen. Dieser war in einer Mädchenschule angestellt und soll mit verschiedenen Schülerinnen unter 14 Jahren sich in sittlicher Beziehung vergangen haben. Er wurde seinerzeit zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe, und zwar in vier Fällen verurteilt, im übrigen freigesprochen, weil die Strafkammer hinsichtlich dieser nicht die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gewinnen konnte. Rektor Bock, welcher heute ein alter gebrechlicher Mann ist, hat seitdem einen ununterbrochenen Kampf für seine Rehabilitierung geführt. Er betreibt auch jetzt wieder das Wiederaufnahmeverfahren der alten Sache und hat durch eine Broschüre gegen den Kriminalkommissar Tousseint, der seinerzeit die polizeilichen Ermittelungen geleitet hat, die schärfsten Vorwürfe erhoben. Er erreichte dadurch, was er auch beabsichtigte, die Erhebung einer Anklage wegen Beleidigung, er wurde zu einer Geldstrafe verurteilt. Es stellte sich aber in der Verhandlung heraus, daß der inzwischen verabschiedete Herr Tousseint verschiedene Zeugen in nicht sachgemäßer Weise gefragt hatte, man gewann doch den Eindruck, daß die polizeilichen Ermittelungen ohne weiteres von der Schuld des Angeklagten ausgegangen waren. In einem anderen Beleidigungsprozeß hat dann Herr Bock, als Zeuge vernommen, beschworen, daß er sich niemals an minderjährigen Schülerinnen vergangen hätte.

Ein anderer Fall betrifft einen Lehrer und Stadtverordnetenvorsteher in einer kleinen Fabrikstadt Thüringens. Er wurde beschuldigt, mit Kindern, und zwar auf dem Katheder während des Unterrichts Unsittlichkeiten verübt zu haben. Eine an sich sehr merkwürdige Angelegenheit. Der Angeklagte galt allgemein als ein ehrenwerter, sehr gebildeter, tüchtiger Lehrer. In dieser Sache dauerte die Verhandlung von morgens bis abends. Die Kinder, etwa 10 an der Zahl, blieben bei ihren Behauptungen. Trotzdem gelang es, die Freisprechung des Angeklagten herbeizuführen, obwohl das Gericht zum Teil aus politischen Gegnern des Angeklagten bestand. Allerdings befand sich in dem Kollegium der Sohn eines Lehrers, ein junger Assessor, welcher die erforderlichen Vorkenntnisse über die Beurteilung von Kinderaussagen mitbrachte. Ich habe in meinem Plaidoyer auf Professor Baginsky hingewiesen und den Inhalt eindringlich vorgetragen. Es empfiehlt sich bei jeder Anklage, bei der Bekundungen von Kindern eine Rolle spielen, auf diese ausgezeichnete Schrift hinzuweisen und den Verteidiger zu ersuchen, sie anzuschaffen und dem Gerichte vorzulegen, denn nach meinen Erfahrungen hat selten ein Richter diesen fundamentalen und sachkundigen Aufsatz gelesen. Baginsky war geradezu ein Fanatiker gegenüber unbegründeten Kinderaussagen. Er hegte direkt Besorgnis davor, mit Kindern allein zu sein. So erzählte er mir einmal bei einer Gerichtsverhandlung in Köslin, er gehe niemals eine Treppe hinauf, wenn ein kleines Kind sich dort befände, sondern warte, bis es verschwunden wäre, er fürchte, irgendwie verdächtig zu werden. Als ich dazu etwas lächelte, wurde er ziemlich erregt und erzählte mir eine ganze Reihe von Erlebnissen anderer Personen, auch von Aerzten, die durch lügenhafte oder phantastische Erzählungen von Kindern in Verdacht oder in das Verderben geraten wären.

Vor kurzem war in Frankfurt a. O. der Lehrer einer Dorfschule angeklagt, sich an Knaben und Mädchen vergangen zu haben. Als ich die Akten las, sah ich sofort, daß in dem Orte eine gewisse Feindschaft gegen den Angeklagten bestand, weil er energisch gegen die ziemlich verwahrlosten Schüler auftrat. Es waren darunter verschiedene Fürsorgezöglinge und andere minderwertige Elemente. Außerdem hatte er es mit einem Gendarmen verdorben, welcher zusammen mit einem Mühlenbesitzer gegen ihn „Material" sammelte, um ihn aus dem Amte zu bringen. Der Amtsvorsteher suchte mich selbst auf und teilte mir mit, daß der Gendarm die Zeugen in unzulässiger Weise beeinflußt hätte. Die Aussagen der Kinder wären vollständig unglaubwürdig, er bat mich daher, energisch für den Angeklagten einzutreten. Es gelang auch, die Strafkammer in Frankfurt von seiner Unschuld zu überzeugen, obwohl die Kinder zum großen Teil bei ihren Behauptungen geblieben sind. Dieser Fall lehrt wieder, daß es geradezu verderblich ist, jugendliche Zeugen durch ungeschulte Polizeibeamte vernehmen zu lassen, denn diesen fehlt [illegible] allen Umständen [illegible] richtige Behandlung und Verwertung jugendlicher [illegible]aussagen. Nur [illegible] Vernehmungen [illegible]prochene Lehrer [illegible]ungshaft zugebracht. Niemand kann ihm die gesellschaftliche Stellung und körperliche Schädigung ersetzen, die er durch seinen Aufenthalt hinter den Gefängnismauern erlitten hat.

Rund um Berlin.

+ **Der Reichsverband der Deutschen Presse zum Fechenbach-Prozeß.** Der Bezirksverband Berlin im Reichsverband der deutschen Presse hat einen Antrag Baecker-Bernhard mit allen gegen zwei Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen, in dem er sein Bedauern darüber ausspricht, daß das Münchener Volksgericht es abgelehnt hat, im Prozeß gegen Fechenbach und Genossen journalistische Sachverständige zuzuziehen. Die journalistische Berichterstattung sei so schwierig und berge so viele Probleme in sich, daß es für Nichtjournalisten ohne sachverständiges Gutachten gar nicht möglich sei, sich ein Urteil über journalistische Handlungen zu bilden, das eine Grundlage für ein richterliches Urteil abgeben kann. Der Bezirksverband müßte es ferner als schwere Gefährdung der journalistischen Berichterstatterarbeit ansehen, wenn wirklich als uneingeschränkter Rechtsgrundsatz aufgestellt sein sollte, was nach den bisherigen Berichten in der Urteilsbegründung mit folgenden Worten ausgesprochen sein soll: „Veröffentlichungen über geheime Waffenlager und bewaffnete Organisationen sind immer dann als Landesverrat anzusehen, wenn ausdrücklich gesagt oder auch nur durch Stillschweigen der Anschein erweckt wird, daß eine Regierung diese Dinge begünstigt." Der Bezirksverband würde die Aufstellung eines solchen Grundsatzes um so mehr bedauern, als es sich nach seiner Auffassung, bei der Tätigkeit der Münchener Angeklagten überhaupt nicht um journalistische Betätigung gehandelt hat. Er fordert schleunige Aufklärung über diesen Punkt, um der gesetzmäßigen journalistischen Berichterstattung die nötige Sicherheit zu geben.

+ **Verhandlungen im Versicherungsgewerbe.** Wie der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband mitteilt, hat das Reichsarbeitsministerium die Vertragsparteien zum Donnerstag vormittag 10 Uhr zur Verhandlung zu einem im Reichsarbeitsministerium tagenden Schiedsgericht eingeladen. Diese Schlichtungskommission soll nach einer besonderen Vereinbarung unter den Vertragsparteien gleichzeitig über die Frage der September-Ortszuschläge für Hamburg, Stuttgart, Nürnberg und Gotha bindend entscheiden.

+ **Beseitigung der Krise im Bankgewerbe.** Auf den beim Reichsarbeitsministerium gestellten Antrag des Reichsverbandes der Bankleitung auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches vom 12. 10. hin, hat am Dienstag der Reichsarbeitsminister eine Entscheidung gefällt, die zu der Hoffnung berechtigt, daß die Krisis im Bankgewerbe, die zu einem baldigen Streik sämtlicher Bankangestellten zu führen drohte, beseitigt ist. Der Reichsarbeitsminister hat die beteiligten Parteien aufgefordert, zu neuen Verhandlungen, die am nächsten Donnerstag nachmittag 2 Uhr unter dem Vorsitz eines Unparteiischen stattfinden werden, bevollmächtigte Vertreter zu entsenden.

+ **Starke Erhöhung der Wasser- und Strompreise in Berlin.** Nach der außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung am Dienstag trat der zuständige Ausschuß der Werkdeputation zusammen, um entsprechend der ihm durch die Stadtverordneten erteilten Vollmachten die Preise für Wasser und elektrisches Licht auf Grund der Kohlenklausel neu festzusetzen. Wie wir erfahren, hat der Ausschuß beschlossen, von der Novemberaufnahme an den Tarif für Wasser von 10 ℳ auf 30 ℳ und für Elektrizität sowohl für Licht und Kraft einheitlich von 41 ℳ auf 80 ℳ zu erhöhen. Ferner haben die Verbraucher für Elektrizität eine Sicherheit in Höhe der Oktoberrechnung zu stellen.

+ **Die Verhandlungen über die Löhne der Staatsarbeiter beendet.** Dienstagnachmittag wurden im Reichsfinanzministerium die Lohnverhandlungen mit den Staatsarbeitern zu Ende geführt. Die neuen Sätze werden demnächst veröffentlicht werden.

+ **Die „Germania" erscheint nur noch einmal täglich.** Die „Germania", das führende Zentrumsblatt, gibt bekannt, daß sie vom 1. November ab werktags als Abendblatt erscheinen wird. Sonntags dagegen wie bisher morgens.

+ **Kongreß der Verdrängten.** Der Reichspräsident wird am Mittwoch, den 8. November, eine Abordnung des Kongresses der Verdrängten, vormittags 11 Uhr, empfangen. Bei der öffentlichen Kundgebung der Verdrängten in der Skala am Sonntag, 5. November, werden sprechen je ein Vertreter des Hilfsbundes für die Elsaß-Lothringer im Reich, des Bundes der Auslanddeutschen, des deutschen Ostbundes, des Reichsverbandes der Kolonialdeutschen sowie der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier.

Aus dem Reiche.

+ **Karnevalsverbot für Preußen.** Der preußische Minister des Innern hat sämtliche Regierungspräsidenten, den Polizeipräsidenten in Berlin angewiesen, die Bestimmungen der vorjährigen Polizeiverordnung zum Verbot von öffentlichen Karnevalsfestlichkeiten auch in diesem Jahre nachdrücklichst zur Durchführung zu bringen. Von geschlossenen Vereinen veranstaltete karnevalistische Sitzungen mit Vorträgen und von geschlossenen Vereinen veranstaltete sogenannte Kostümfeste fallen nicht unter das Verbot.

Der 90. Geburtstag. Die bekannte Dichterin Zoe von Reuß beging am Sonntag in Tilleda am Kyffhäuser ihren 90. Geburtstag. Sie wurde durch Telegramme und Zuschriften vom Auslande geehrt.

+ **Ebermeyer und das Fechenbachurteil.** Nach dem „Bayerischen Kurier" hat die Münchener Staatsanwaltschaft erklärt, daß der vom Münchener Volksgericht in der Sache Fechenbach vertretene Rechtsstandpunkt mit der Auffassung des Oberreichsanwaltes Ebermeyer im vollsten Einklang stände. Der Oberreichsanwalt ist indes mit dem Fall Fechenbach in keiner Weise befaßt worden. Die grundsätzliche Stellungnahme, die der Oberreichsanwalt hinsichtlich des Begriffes des Landesverrats in einer anderen bayerischen Sache gegenüber der Münchener Staatsanwaltschaft eingenommen hat, wird vom Reichsminister der Justiz noch bekanntgegeben werden.

Die Mitteldeutsche Ausstellung in Magdeburg ist Ende Oktober in feierlicher Weise geschlossen worden. Wie der eigentliche Schöpfer der „Miama", Stadtverordneter Müller (Magdeburg), in seiner Schlußansprache ausführte, hat die Ausstellung mit einem erheblichen Ueberschusse abgeschlossen, so daß es ihr möglich ist, nicht nur auf Inanspruchnahme des Garantiefonds zu verzichten, sondern darüber hinaus Wohltätigkeitsvereinen erhebliche Zuschüsse zu gewähren.

+ **Der 1. Schlesische Kartoffeltag.** Die Landwirtschaftskammer mit der „Schlesischen Pflanzkartoffel" G. m. b. H. hält am 7. November in Breslau den 1. Schlesischen Kartoffeltag ab.

+ **Stürmischer Protest von Alkoholfreunden.** In der Stadthalle zu Elberfeld sprachen Oberarzt Dr. Kriegisch-Köln und Reichstagsabgeordneter Sollmann gegen den Alkohol, insbesondere gegen die Verwendung von Inlandgetreide für die Biererzeugung, für ein Schnapsverbot, gegen die Hergabe von Zucker für Biere und Liköre und gegen die Einfuhr von Alkohol. Unter den mehr als 5000 Zuhörern befanden sich einige hundert Arbeiter und Angestellte von Brauereien und Brennereien und der Wirte, die zum Teil angetrunken waren. Die beiden Redner konnten sich nur kurze Zeit gegen die wilden Proteste der Alkoholfreunde durchsetzen. Auch die Versuche sozialistischer und kommunistischer Gewerkschaftler, Ruhe zu schaffen, scheiterten. Sollmann schloß mit den Worten: Die Radaubrüder glauben ihre eigenen Interessen zu vertreten, in Wirklichkeit vertreten sie die Interessen derer, die sich in Champagner baden. Die Versuche der Alkoholfreunde, die gesprengte Versammlung ihrerseits fortzusetzen, scheiterten an dem Widerstande der Alkoholgegner. Der riesige Saal war stundenlang der Schauplatz wilder Auftritte.

+ **Schweres Schadenfeuer bei Wilsnack.** Auf dem Gute Klötze bei Wilsnack brannte eine große Scheune nieder. Die gesamte Weizenernte des Gutes wurde ein Raub der Flammen. Mitverbrannt sind große Strohvorräte und ein neues vollständiges Dampfdreschwerk mit Presse. Der Schaden beträgt etwa 27 Millionen Mark. Der Brand entstand durch unvorsichtiges Spielen von Kindern.

+ **Das Grubenunglück auf der Zeche Bruchstraße.** Die Zahl der bei dem Explosionsunglück auf der Zeche Bruchstraße getöteten Personen hat sich auf sechs erhöht. 24 Bergleute wurden verletzt.

Volkswirtschaftliches.

Einfuhrsperre für Auslandszucker. Wie das Reichsernährungsministerium mitteilt, ist die Einfuhr von Auslandszucker vom 16. November ab nur noch auf Grund behördlicher Einfuhrbewilligung zulässig. Die Einfuhrbewilligungen werden durch die Außenhandelsstelle für Kakao- und Schokoladenerzeugnisse und Zuckerwaren, Berlin W 9, Potsdamer Platz 3, erteilt. Für Auslandszucker, der vor dem 1. November 1922 gekauft ist, werden den einführenden Firmen auf Antrag Einfuhrbewilligungen noch erteilt werden, wenn sie den Zucker der zuckerverarbeitenden Industrie zur Verfügung stellen. Für Auslandszucker, der nach diesem Zeitpunkt gekauft ist, wird lediglich den Spitzenverbänden der zuckerverarbeitenden Industrie Einfuhrbewilligung erteilt werden. Die Sperre der Einfuhr von Auslandszucker konnte vorgenommen werden, da damit gerechnet werden kann, daß der Mundbedarf der Bevölkerung aus der inländischen Ernte hinlänglich befriedigt werden kann. Andererseits erwies sich die Sperre als notwendig, um zu verhindern, daß die Unzuträglichkeiten, die sich im abgelaufenen Wirtschaftsjahr durch das Vorhandensein von teurem Auslandszucker und billigerem Inlandszucker gezeigt haben, in Zukunft sich wiederholen. Die erste Verteilung von Zucker neuer Ernte ist durch die Zuckerwirtschaftsstelle nunmehr vorgenommen worden. Der Zucker, dessen Unterverteilung den einzelnen Ländern obliegt, wird im Laufe des Monats November zur Ausgabe gelangen.

Aus dem Gerichtssaal.

Reichsfinanzminister Hermes und der Winzerverband. Vor einer Strafkammer des Berliner Landgerichts III begann am Dienstag der Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur der kürzlich eingegangenen Berliner „Freiheit", Hensel, wegen Beleidigung des früheren Ernährungs- und jetzigen Finanzministers Dr. Hermes. In einer Reihe von Artikeln der „Freiheit" war behauptet worden, daß Minister Hermes als Gegenleistung für billige Weinsendungen des Trierschen Winzerverbandes dem Verband erhebliche Zuckermengen zugewendet und ihm finanzielle Unterstützungen verschafft habe. Der Wein war dem Minister zu 3 ℳ die Flasche geliefert worden, darunter auch Sekt, für den schon damals die Steuer 6 ℳ betrug. Die Angelegenheit hat bereits den Untersuchungsausschuß des Reichstages beschäftigt, ohne daß dieser Anlaß fand, den Minister wegen seiner Handlungsweise zu tadeln. Eine große Zahl von Zeugen ist geladen, da zugleich auch noch von anderen Beamten des Ernährungsministeriums gegen die „Freiheit" Klagen wegen Beleidigung erhoben worden sind. Vor Eintritt in die Verhandlung regte der Vorsitzende an, mit Rücksicht auf die ernste politische Lage den Prozeß nicht bis zum äußersten auszutragen, sondern ihn durch einen Vergleich aus der Welt zu schaffen. Die Sache sei schon im Parlamentarischen Untersuchungsausschuß verhandelt worden, so daß dieser Prozeß vielleicht nicht mehr durchgeführt zu werden brauche. Diesen Vorschlag lehnte der Angeklagte ab, da er festgestellt wissen will, ob die Sonderzuweisung an den Winzerverband eine Gegenleistung für die Weinlieferungen war. In seiner Vernehmung gab der Minister die Tatsache der Weinlieferung zu erstaunlich billigen Preisen ohne weiteres zu, stellte aber energisch in Abrede, daß die Weinlieferung eine Gegenleistung für die Zuckerlieferung gewesen sei. Jedenfalls sei ihm nicht zum Bewußtsein gekommen, bei dem Weinkauf eine unrechte Handlung zu begehen. Jetzt aber sehe er ein, daß man doppelt vorsichtig sein müsse, wenn man an exponierter Stelle stehe. Beiläufig sagte er auch noch aus, daß auch an eine Reihe von Abgeordneten vom Winzerverband Wein unter den gleichen Bedingungen wie an ihn geliefert worden sei.

Vermischtes.

Die gerührte Gemeinde. Ein Dorfprediger sprach kürzlich zu seinen Zuhörern so eindringlich und voller Salbung, daß alle in lautes Schluchzen ausbrachen. Nur ein Bauer saß ganz ruhig da, ohne auch nur eine Träne zu vergießen. Als man ihn nachher verwundert fragte, wie es komme, daß er gar nicht gerührt worden sei, antwortete er: „Ja, ich gehöre nicht zu dieser Gemeinde, und bin heute nur zum Besuch bei meinem Vetter, dem Schulzen."

NÄHRWOHL ges. gesch. ist der beste Kindernährzwieback, dem Kleinsten in die Flasche zu geben.
Lager und Vertretung für Schwerte und Umgebung: LEO DENNIGER
Wilhelmstraße 24 - Fernruf 478
Dampfbäckerei - Conditorei - Café

Deutsche Worte für unsere Zeit.

Mach dich erst von der Freiheit frei,
Willst wirklich frei du werden;
Kein Sklave sein von der Menge Geschrei:
Heißt frei sein erst auf Erden.

Grillparzer.

Der Zerfall der Währung.

Jeder spürt es am eigenen Leibe, daß die deutsche Währung sich in einem rasenden Zerfall befindet. Jeder, der auch nur am Tage eine einzige wirtschaftliche Ausgabe hat, spürt, wie wenig das Geld, die bedruckten Papierzettel, selbst noch im Inlande wert sind. Es ist daher sehr erklärlich, wenn man überall in allen politischen und wirtschaftlichen Kreisen auf Abhilfe sinnt, und wenn immerfort neue Mittel vorgeschlagen werden, um die Entwertung des deutschen Geldes aufzuhalten.

Eine der gefährlichsten „Hilfen" ist die von der Sozialdemokratischen Partei geforderte Hergabe des Goldes der Reichsbank zur Stützung der Mark. Leider muß man sagen, daß es sich hier mehr um eine parteipolitische, als eine wirtschaftliche Forderung handelt, und schon aus diesem Grunde muß es abgelehnt werden, das Gold der Reichsbank der Parteipolitik dienstbar zu machen. Aber auch wirtschaftlich wäre die Hergabe des Reichsbankgoldes ein durch nichts mehr gutzumachender Fehler. Es ist bekannt, daß die Hauptursache der Markentwertung die negative Handelsbilanz der deutschen Wirtschaft ist. Es ist ein solcher Unterschied zwischen dem, was die deutsche Wirtschaft hergibt und dem, was von ihr verlangt wird, daß nur die Frage über die Hergabe des Reichsbankgoldes entscheidend sein darf, ob es dieses Defizit der deutschen Wirtschaft auf die Dauer auszugleichen vermag.

Dieses muß ohne weiteres verneint werden. Das Defizit der Handelsbilanz beträgt heute bereits mehrere hundert Millionen Goldmark, und es wird sich mindestens so lange auf dieser Höhe halten, als sich nicht die Ausfuhr wesentlich steigern kann. Ferner aber müßte das rasende Drucken des Papiergeldes beträchtlich eingeschränkt werden, d. h. der Geldbedarf des Reiches, der sich zum größten Teil aus Reparationsleistungen herschreibt, muß erheblich verringert werden. Dieses ist aber wiederum nicht möglich, so lange das Versailler Friedensdiktat unvermindert besteht und die in ihm festgesetzten Zahlungen nicht ausgesetzt oder wenigstens sehr bedeutend herabgesetzt sind. Endlich müßte mit dem Gold der Reichsbank zur Entlastung des deutschen Geldmarktes eine erhebliche Menge des bereits ausgegebenen Papiergeldes zurückgekauft werden, damit durch dieses nicht der Kurs der Mark dauernd weiter niedergehalten würde. Andererseits aber darf man die Reichsbank von dem Golde nicht ganz entblößen; es muß noch soviel in ihr bleiben, um den Kurs der Mark auch in Zukunft zu schützen. Man kann sich aber denken, wohin das Gold verschwinden würde, wenn es wieder möglich wäre, Papier gegen Gold einzutauschen.

Es ist also zusammenfassend zu sagen: die Hergabe des Goldes der Reichsbank wäre an sich unwirksam, die Summe des Goldes reicht gar nicht aus, und sie wäre hinausgeworfen, solange das Reparationsproblem noch ungelöst ist. Das Gold würde z. T. im Inland, z. T. im Ausland verschwinden, und die Notenpresse würde ihre Arbeit wieder beginnen müssen. Solange keine tragfähige Grundlage für eine Ausbalancierung der deutschen Wirtschaft geschaffen ist, solange nicht der Druck der Reparationen aufhört, solange soll man auch das Gold der Reichsbank dort belassen, wo es ist. Der Zerfall der Währung muß durch ganz andere und viel einschneidendere Maßnahmen aufgehalten werden, die Hilfe muß (leider) vorwiegend vom Ausland kommen. Allerdings können wir auch im Inland durch Erhöhung der Produktion und eine dringend notwendige Sparsamkeit viel zur Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens beitragen. Vor der Hand aber soll man nicht aus parteipolitischen Grundsätzen das Gold der Reichsbank angreifen.

Film und Politik.

Mit Recht hat man sich in Fach- wie Publikumskreisen bisher heftig gegen die Politisierung des Films gewendet. Der an sich gesunde Gedanke, den Film, der außerordentlich anschaulich, volkstümlich und durch seine technische Eigenart von größter Verbreitungsmöglichkeit ist, in den Dienst der Volksaufklärung im besten Sinne dieses vielgeschmähten und mißbrauchten Begriffes zu stellen, mußte sogleich zu einer nicht zu unterschätzenden Gefahr für das Filmwesen selbst werden, wenn politische Parteiinteressen sich seiner als Werkzeug zu bedienen für gut hielten. Die bekanntlich im Juni d. J. im Berliner Gewerkschaftshause erfolgte Gründung einer Volks-Film-Bühne sollte bewußt die Politik (hier mit dem Unterton des Klassenkampfes und verwandter Begriffe!) in den Film „hineintreiben" und ins Licht der Jupiterlampe eine „proletarische Filmkunst" stellen, die ganz offensichtlich unter dem Mäntelchen eines volkstümlichen Unterhaltungsmittels planmäßig Verhetzung unter die Massen zu bringen bestimmt war. Sehr eigenartig berührte jedenfalls dieser Ruf nach dem politischen Film im gleichen Augenblick, da man von jener Seite her zum Teil unter recht zweideutigen Vorwänden gegen ein nach fachmännischem Urteil einwandfreies und durchaus künstlerisches Filmwerk, wie es das „Fridericus-Rex-Werk" doch zweifellos ist, Sturm zu laufen anhub, und es in der Tat zu höchst unerfreulichen Szenen kam, die dem Ansehen der deutschen Filmkunst auch im Auslande sicher geschadet haben werden. Ebenso verwerflich war und ist es natürlich, wenn unentwegte Chauvinisten den historisch in vorbildlicher Weise unparteilich gesehenen und aufgebauten Film zum Gegenstand völlig unangebrachter, ja geradezu geschmackloser „Demonstrationen" zu machen beliebten. Dieser Fall zeigt so recht deutlich, daß Politik weder unmittelbar noch mittelbar in den Film hineingehört, wobei es allerdings doch noch ein Unterschied ist, ob historische Ereignisse durch Privatleute künstlerisch verfilmt werden, oder eine ausgesprochen klassenkämpferisch eingestellte Partei sich zwecks „Aufklärung" des Filmes bedienen will. Wer diesen Unterschied sich recht verdeutlichen will, der greife nur einmal zu dem eben erschienenen „Fridericus-Rex-Buch", das eine treffliche Auswahl der besten Bilder aus allen vier Teilen des Gesamtwerkes bietet. Der Dichter Walter von Molo, dessen seinerzeit erschienener Fridericus-Roman den beiden letzten Teilen des Filmes zugrunde gelegt wurde, hat zu diesen Bildern selbst den Text verfaßt. Diese aus echter Künstlerschaft geborene dichterische Durchgeistigung des Filmwerkes im vorliegenden jedem Freunde des hervorragenden Filmwerkes gewiß hochwillkommenen Buch (erschienen im Verlag W. J. Mörlins, Berlin-Wilmersdorf), erlaubt es uns, noch einmal die Verarbeitung des historischen Stoffes daraufhin zu prüfen, wie weit sie den notwendigen Anforderungen politischer Neutralität entspricht. Die Lektüre des Fridericus-Rex-Buches bestätigt jedem Unvoreingenommenen, was die Inaugenscheinnahme der bisher gezeigten Filmteile schon lehrten. Es ist eine unerhörte Vergewaltigung der öffentlichen Meinung von der einen wie anderen radikalen Seite her, einem hochkünstlerischen und der deutschen Filmindustrie nur neue ehrliche Freunde schaffenden Werk politisch verzerrte Absichten zu unterstellen. Schon von diesem Standpunkte aus ist es ebenso lehrreich wie interessant, das erwähnte Friderieus-Büchlein zu lesen. Wir fordern auch fernerhin: Hände weg vom Film, mit welcher Parteifarbe sie ihn auch anzustreichen sich bemüßigt sehen! Politisch Lied ist bekanntlich schon ein garstig Lied. Politische Filme sind jedoch noch weit garstiger.

Parlamentarische Glossen.

Um unsere Jugend.

Die Behandlung des Falles Stubenrauch in der letzten Landtagssitzung beansprucht ein Interesse, das über den einzelnen, an sich ziemlich belanglosen Fall hinausreicht. Es kommt nicht darauf an, ob der Primaner Stubenrauch, der bekanntlich im Leipziger Mordprozeß mit seinen unreifen Ideen eine Rolle spielte, ein paar Wochen weniger oder mehr das Steglitzer Realgymnasium besucht hat. Sehr viel aber kommt darauf an, in welchem Geiste unsere Jugend, zumal der gebildeten Schichten, zur Mitwirkung im staatsbürgerlichen Leben erzogen wird.

Durch die Erteilung des Wahlrechtes schon an die Einundzwanzigjährigen hat der Kampf um die Jugend ja in unerhörter Weise eingesetzt. Es ist nicht zu vermeiden, und soll darin eine gewisse Weitherzigkeit zeigen, daß die Jugend sich viel früher als in vergangener Zeit mit politischen Tagesfragen beschäftigt und sich über ihre gefühlsmäßige Einstellung zu den politischen Weltanschauungen klar zu werden sucht. Das überaus Traurige und Gefährliche liegt aber daran, daß auf beiden extremen Flügeln der politischen Opposition versucht wird, mit allen Mitteln der Autorität und gefühlsmäßigen Suggestion die Jugend in einem Grade zu fanatisieren und mit einem Haß gegen die bestehende Staatsordnung zu erfüllen, der schließlich auch vor den äußersten Mitteln nicht mehr zurückschreckt. Die Sozialdemokratie, die früher in klassenmäßiger Verhetzung manch böses Beispiel gab, ist anscheinend auf dem Wege zur Umkehr; die sozialdemokratische Interpellantin, Schulrätin Dr. Wegscheider, fand im Landtag treffliche Worte gegen die systematische Ertötung des Staatsgedankens. Das böse Erbe ist von den Kommunisten übernommen worden, deren jugendlicher Redner Scholem, der sich rühmt, von drei Gymnasien herausgeworfen zu sein, gehorsam nach dem Moskauer Rezept den Klassenhaß als das Ziel kommunistischer Pädagogik hinstellte. Recht vernünftig forderte der Deutschnationale Herr Velse das Verbot für jugendliche Personen bis zu 18 Jahren, politischen Vereinen beizutreten. Zu diesen Vereinen sollten dann aber auch gerechterweise der „Bund der Aufrechten" und die angeblich unpolitischen „völkischen" Organisationen gehören! Kultusminister Boelitz teilte mit, daß neue Bestimmungen über die Jugendvereine in Vorbereitung seien und versprach, sich für die Entfernung jeder parteipolitischen Beeinflussung aus der Schule einzusetzen. Damit wäre einiges gewonnen — die Hauptaufgabe aber liegt beim Elternhause. Man meldet Fünfzehnjährige, wie diesen Stubenrauch, nicht als Mitglied der Vereinigung an, der man selbst angehört, wenn man es mit seinen Kindern gut meint — man mißbraucht Minderjährige auch nicht zu Straßendemonstrationen, weder unter der roten noch unter der schwarz-weiß-roten Fahne. An jedem Buben oder Mädel, das demonstrativ mit Hakenkreuz oder Sowjetstern herumläuft, ist von seinen Erziehern ein Verbrechen begangen worden.

Der Geist der Arbeit.

Von Ferdinand Zachi.

In diesen traurigen Zeitläuften, wo wir versklavten Deutschen durch heißeste Arbeit mit Hand und Hirn knapp eben so viel erübrigen können, daß wir notdürftig satt werden und uns nur mit Mühe einigermaßen anständig kleiden können— ich sage: in einer solchen Zeit gilt es doppelt, die Arbeit zu adeln mit höheren Werten und tieferem Sinn. Denn schließlich ist alle Arbeit doch wohl mehr als der Erwerb des nackten Lebensunterhaltes. Wenn wir nicht innerlich verzweifeln wollen in der Erkenntnis einer schrecklichen Nutzlosigkeit alles Strebens, wenn wir nicht zu toten Werkmaschinen herabsinken wollen, dann müssen wir unseren Arbeitstag durchtränken mit der Glut hohen Menschentums, das uns nach eines ewigen Gottes Willen hoch emporhebt über das tierische Jagen und Kämpfen um die bloße Existenz.

Leicht gesagt, wirst du antworten, Bruder mit der schwieligen Hand, Schwester mit den müde-gewordenen Augen. Du wirst mich hineinführen in das verwirrende Summen der Transmissionen, in das ewige Einerlei der Teilarbeit, die den Menschen stumpf und dumpf macht, weil er nichts sieht von seinem Schaffen, weil er nur ein Rädchen ist im ganzen Getriebe, das wie ein riesenhaftes Tier faucht und stöhnt Tag und Nacht, Tag und Nacht. Du wirst mich mit hineinnehmen in deine arme Häuslichkeit, wo du nur steinschweren Schlaf findest, wenn du müde und überanstrengt zurückgekommen bist im Bewußtsein, wieder einen Tag deines Lebens geopfert zu haben für andere . . .

Ja, wenn du so denkst, lieber Bruder, liebe Schwester, dann bist du in der Tat ein armes, beklagenswertes Lasttier hier auf Gottes Erde. Und von dieser Last befreit dich keine Unzufriedenheit, keine Wut, keine Bitte, keine Verzweiflung. Du bist ein Fronknecht, der sich zu aller Mühsal noch selber ein schweres Joch auf die eigene Schulter legt: die Geistlosigkeit deiner Arbeit, die Sinnlosigkeit deines Schaffens, ja man kann wohl sagen, die Zwecklosigkeit deines Lebens. Denn ein Menschenleben, das nur ausgefüllt wird von stumpfer, widerwillig getaner Arbeit, ist schlimmer als ein Tierleben und hat ganz sicherlich mit der höheren Sendung deines Seins nichts mehr zu tun. Gewiß: als das Geld, dieses gräßliche Tauschmittel für alle Dinge des Lebens, auf die Welt kam, da war der Grund zu allem Elend, aller Not, aller Gewissenlosigkeit gelegt. Denn so segensreich dieses Geld in milden, gütigen Händen werden kann, so sündhaft ist es in vielen Fällen. „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles; ach, wir Armen!" Und so ist Gold und Goldeswert so recht die gewaltige Macht geworden, die uns Menschen untereinander abhängig, unfrei gemacht hat, die immerwährende Kämpfe im Termitenbau der Menschen auslöst, die Sippen und Rassen und Völker gegeneinander führt, die Seelen mordet und Leiber verdirbt.

Und doch, ich bleibe dabei ,ich muß dabei bleiben, wenn ich überhaupt Sinn in jegliche auch die geringste Arbeit bringen soll: wenn sie durchgeistigt wird, wenn sie letzten Endes einem höheren Weltwillen dient, dann ist sie geadelt, dann ist sie tausendmal mehr als die Handreichung zum Sattwerden und Warmsitzen. Dann wird die tägliche Arbeit zur Lebensfreude, zum wachen Wind in den Mühlenflügeln des Tages, zum Baustein im riesenhaften Gebäude einer gewaltig großen Gotteswelt.

Laß dir diesen schönen, hohen Glauben nicht nehmen. Laß dich nicht ganz arm und trostlos machen in diesen dunklen Tagen des nutzlos scheinenden Fleißes. Hebe dein Werk, und sei es an sich noch so einfach und bescheiden, frohgemut empor in das helle Licht der Erkenntnis, daß der Mensch doch wohl nicht nur vom Brot allein lebt. Es muß ein tieferer Sinn in aller ehrlichen Arbeit stecken. Mag der eine wohlleben vom Ertrag seiner Mühe oder gar seiner Gewalt, mag der andere arm bleiben bei allem Fleiß und aller Sparsamkeit — — wir sind nur Gast auf dieser Erde, wir müssen zuletzt alle hinein in das einfache Sterbekleid, das keine Taschen hat. Und es ist doch wohl so, daß wir nur das wert gewesen sind, was wirklich von uns unsterblich blieb.

Ehrliche, frohe Arbeit überwiegt alles, wenn der Glaube an einen höheren Zweck in der Schale liegt.

Dollar und Markwert.

Immer wieder erregt es — und zwar berechtigterweise — das Kopfschütteln und die verwunderte Mißbilligung in allen Kreisen des deutschen, nicht etwa spekulierenden, sondern nur die notwendigen, alltäglichen Bedarfsgegenstände kaufenden Publikums, daß die Preise für einheimische, in unserem Vaterlande ausschließlich selbst erzeugte Waren fast automatisch die Wertschwankungen des amerikanischen Geldes mitmachen. Steigt der Kurs des Dollars — und etwas anderes haben wir durchschnittlich in den letzten anderthalb Jahren ja gar nicht erlebt — so steigen sofort die Preise für unsere einheimischen Erzeugnisse aus Landwirtschaft, Handwerk und Industrie. Besondere Erbitterung erregt dann allemal die unbegreifliche und anscheinend doch ganz unbegründete Verteuerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, der Milch- und Butter, der Eier, des Mehles und des Fleisches.

Die Frage ist nun, ob hier überhaupt ein Zusammenhang zwischen dem Wert der Inlandserzeugung und dem Wert des amerikanischen Geldes besteht. Wir könnten uns viel Erbitterung und üble Laune ersparen, wenn wir uns einmal die Mühe nähmen, darüber nachzudenken.

Warum ist in jeder Zeitung tagtäglich der Dollarkurs verzeichnet, und zwar gewöhnlich in fettem Ueberschriftendruck? Wir können uns doch einer solchen Gewohnheit in den Friedensjahren vor dem Kriege nicht erinnern. Nur der Geschäftsmann, der seine Ware vorwiegend im Auslande absetzte, hatte ein Interesse an den geringen Kursschwankungen des ausländischen Geldes. Mark, Dollar, Frank, Krone usw. wiesen in ihren Werten eine derartige Festigkeit auf, die uns heute geradezu märchenhaft erscheinen will. Ihre Kursschwankungen kamen für die kleinen Einkäufe alltäglicher Bedarfsgegenstände so wenig in Betracht, daß man sich einfach gar nicht um sie kümmerte. Heute aber ist das ganz anders geworden. Tausend Dinge — und nicht etwa nur Genußmittel und Luxusartikel — bedürfen zu ihrer Herstellung ausländischer Erzeugnisse. Ich denke nur etwa an die Heilmittel, auch an die ausländischen, für eine zureichende Ernährung unserer Bevölkerung so wichtigen ausländischen Fette!

Ja, heute kümmert sich jeder, auch der bescheidenste Käufer um den Dollarkurs. Er ist — und das ist das Furchtbare — der Gradmesser für den Wert unserer Mark, für den Tiefstand unseres Wirtschaftslebens, für die Nähe des Abgrundes geworden, an dem wir unser äußeres Leben hinführen! Ein Blick in die Zeitung — ist der Dollar gestiegen? Nun so ist die Mark gesunken! War sie gestern noch einen Pfennig wert, so gilt sie heute nur noch vier Fünftel Pfennig usw. Sie sind alle erstaunlich gute Rechner geworden, bei denen es auf der Schule vielleicht schon mit der Bruchrechnung haperte! Das ist unendlich traurig, aber wir müssen damit als mit einer Tatsache rechnen. Es nutzt nichts, die Augen davor zu verschließen.

Wie aber ist Abhilfe zu schaffen? Abbau der Löhne und Gehälter? Dagegen werden sich Beamte und Arbeiter sträuben. Abbau der Preise? Davon wollen die Erzeuger natürlich nichts wissen. Was denn also? Wir sehen nun einen Weg. Wir brauchten alle geschlossen — mit Ausnahme der Kranken und Schwachen — nur etwa ein Vierteljahr hindurch unsere Lebenshaltung auf den Standpunkt vom Jahre 1917 zurückzuschrauben — und wieviele müssen tatsächlich jetzt noch sehr viel schlechter leben als damals! — wir brauchten nur einmal eine Zeit hindurch auf alles Ueberflüssige zu verzichten, mit allem Vorratkaufen einzuhalten und in allen Dingen auf das Aeußerste zu sparen, und ich bin überzeugt, uns wäre geholfen. Es wäre nicht nur Ware da, es wäre auch Geld da — und der Wert der Mark würde steigen, denn es brauchte nicht mehr soviel wertloses Papier mit wertbedeutenden Zahlen bedruckt zu werden!

Sparsamkeit ist das einzige Zauberwort unserer wirtschaftlichen Rettung. Zum Sparen aber gehört Energie. Können wir sie wirklich nicht mehr aufbringen? Nun, dann müssen wir die Schwere des uns drohenden, unabwendbar nahenden Schicksals auf uns nehmen. Auch von Völkern gilt das Wort: „Sehe jeder, wie er's treibe!"

TABAKWAREN Kauft man immer noch vorteilhaft Bahnhofstraße 26 bei PRECHT

Heimatbilder

Unterhaltungs-Beilage zur „Schwerter Zeitung“.

Leitsprüche.

Doch wer da lebt, die Erde zu gestalten,
muß drauf nicht lang' und tiefe Ruhe halten.
Lenau.

*

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück!
Goethe.

*

Das Große bergeht und das Schöne verwelkt; aber der gelinde Tau bleibt; die Tadel, die erloschen ist, hat andere entzündet und ihr holder Schein feuchtet von Geschlecht zu Geschlecht. J. J. Mohr.

Brot.

Skizze von Wilh. Lennemann.

„Und jetzt mach ich nimmer die Bude auf, bis ich für die Stund 10 Mark krieg!“ sagt der Schmiedemeister Römer, und damit schließt er die Werkstätte ab und geht ins Haus. „Mann! bist du rot bei Sinnen!“ faßt ihn seine Frau, „alles muß doch seine Vernunft haben!“

„Hatte auch, Frau, Vernunft und Sinn sagar! Ich will auch einmal leben wie die gnädigen Herren! Und damit Punktum, und kein Wort weiter.“

Die Frau schweigt und schüttelt den Kopf. — „Die Welt ist ein Narrenhaus geworden!“ Das sagt sie aber nur ganz leise in sich hinein.

Und was der Meister Römer gesagt hat, daber bleibt's; er schließt die Werkstatt nicht weiter auf und faßt den Tag und den folgenden und den nachfolgenden und die ganze Woche, aber der Stundenlohn steigt nimmer auf 10 Mark.

„Wird schon kommen!“ tröstet er sich, als ihm auch in Arm und Hand trübelt, und er, wenn sein Feuer Glut die unterste Arbeit im Holz sieht, unwillkürlich die Finger knackt, als müsse er mit der einen Hand das Eisen packen und mit der andern zuschlagen.

Aber: Ein Mann, ein Wort! Und: Ich will doch schaun, was meine Arbeit weert ist! Und er kehrt weiter; aber sein Herz grollt heimlich mit dem hartigen Kopf.

Indes hielt sich Junge von zwölf Jahren in der Gasse. Da sieht er von ungefähr ein Fenster in der Schmiede offen. Das ist für einen hoffnungsvollen Jungen eine Aufforderung. Und Blick, Wille folgen wie Blitz und Donnerschlag. Nach zwei, drei Minuten steht der Junge in der Schmiede. Aber was heißt er nun eigentlich hier, das Feuer ist ja erloschen!

Da sieht er auf dem Werkzeugtisch seine, schlanke Stäbchen, die an der Spitze in eine Kugel oder einen Buckelchen auslaufen. Mit diesen Stangen schlägt der Vater das Datum oder auch wohl sein Zeichen in die fertige Arbeit.

Der Junge nimmt ein Stück Blech und den Hammer und versuchts auch. Seinen Namen kann schlägt er in die blanke Platte. Fein und sauber, wie geschnitten stehen die Buchstaben. Aber das war auch nicht schwer, das Blech ist ein gar weiches Metall, da hinein bringen die stärksten Jungen schon leicht. Ein solch' kurzes Stück Eisen, wie ein Hammer freilich! — Ei, das wäre! denkt der Junge und packt den Hammer in den Schraubstock, mit der Schlagseite nach oben.

Und er nimmt einen anderen Handhammer und die Zange und steckt in den Buchstaben den — — wieder seinen Namen? Nicht doch! — und ein Wort kommt ihm in den Mund, das hat seine Mutter in den letzten Tagen durch alle Gassen klagt: das der Hunger getrieben, und das nur das Sattsein nicht kennt.

Und so nimmt er denn Buchstaben um Buchstaben und schlägt sie in die Stirnseite des Hammers. Aber weher muß er schon halten und tüchtiger zuhauen. — Da hat er den vierten und letzten eingeschlagen. Betrübselnden Herzens schaut der Junge auf sein Werk, auf das Wort, das da lauder und schaut recht, wie ein Wunsch, wie ein Befehl, wie eine Verheißung, — nimm's wie du willst

Glück.

Von Willi Lindner.

Ich hab den Himmel in heller Nacht
noch meinem Glück befragt,
da hat der Sterne liebe Pracht
die Antwort mir gesagt.

Ich hab gelauscht mit stummem Mund,
wie so ein Bächlein leuchst,
dem Großmama zur Dämmerstund
ins Ohr ein Märchen plaudert.

Ich hab gelauscht, bis Blümmelschein
erweckte neu die Welt, —
und habe Blumen, tiefenrein,
dann vor dein Bild gestellt.....

und mags — auf das inhaltschwere Wörtlein: Brot.

Da ists ihm, . . er sieht sich erschrocken um. . . er sieht in das vorgerötete Antlitz seines Vaters . . .

Der hatte draußen das klingende Hämmern gehört, hatte leise die Tür aufgemacht und war geräuschlos hinter den Jungen getreten. Und hand nun da mit harten, strafendem Gesicht:

„Ich will's nimmer wieder tun!“ beteuerte der Junge aus einem Gefühl innerer Angst heraus.

Der Meister schraubt den Hammer los, ein Blick wirft er darauf. — „Bengel, da soll doch —!“

Aber der Bengel ist längst entschlüpft in die Gasse.

Der Meister fährt mit der schwieligen Hand über den Hammer, als könne er die Buchstaben wegwischen. Er schlägt mit voller Kraft auf den Amboß. Aber das Wort bleibt, das schlägt er nicht weg. Der Grat an den Rändern muß er abgefeilen. Der Alte läßt den Hammer tanzen, ein Klopfen wirbelt durch die Schmiede und läutet an die Gasse . . .

Aber das Wörtlein schlägt der Schmied nicht weg. Der Hammer ist hart.

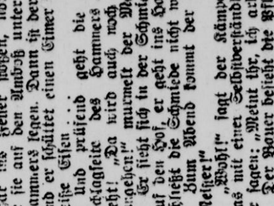
Aber es ist sein Hammer, sein bester Handhammer?

Er geht in den Hof, da steht seine zerbrochene Pflugschar. Er holt sie herein, er bindet das Feuer an, das Gebläse läßt in die Glut. Die Funken stieben, die Flamme leckt. Mitten in die Glut tut der Meister das gebrochene Eisen. Er häuft Kohle darum und legt am Gebläse. Blaue und rote Flammen umsprühen das Eisen, bis es in weiß-rotem Feuer leuchtet.

Da nimmt es der Meister und legts auf den Amboß, und Schlag und Schlag tut er mit dem gepfefferten Hammer auf das glühende Metall, auf die zerschundene, zerrissene Platte.

Noch sitzt der Zorn tief im Nacken des Meisters und hell in seinen Augen. Aber sein Mund weiß nichts davon, in den so die Furchen drängten Großbuchstaben. Er hat zu konstatieren.

Tütenblasen.



Das Hauptwerkzeug zu diesem munteren Spiel bildet eine Tonpfeife, in der Art, wie man sie zum Seifenblasen verwendet. Außerdem braucht Ihr einige kleine Papiertüten, zu denen Ihr entweder die Spitzen gewöhnlicher Tüten abschneidet, die Ihr aber auch selbst kleben könnt. Je leichter das Papier ist, das Ihr hierzu verwendet, desto besser werden die Tütchen fliegen; wenn also mehrere zusammen spielen, so müßt Ihr darauf achten, daß das Papier gleich stark ist, denn sonst würde dieser oder jener im Vorteil sein. Zwei oder drei Tüten werden übereinander auf den Kopf der Pfeife gestülpt, wie es die Abbildung deutlich veranschaulicht. Die Mitspielenden stehen im Kreise, und auf ein gegebenes Zeichen bläst jeder kräftig in sein Pfeifenrohr hinein. Es ist ein drolliger Anblick, wenn alle Tütchen in der Luft herumwirbeln. Natürlich hat derjenige gewonnen, dessen kleine Dinger am höchsten fliegen. Um in der Luft unterscheiden zu können, wer der Eigentümer der einzelnen Tüten ist, muß jede ein Erkennungszeichen haben. Stellt Ihr alle aus weißem Papier her, so tuscht Ihr jede mit einer anderen Farbe an, sonst könnt Ihr auch buntes Papier benutzen, das in der Stärke gleich, in der Farbe jedoch verschieden sein muß.

Preisrätsel.

Diesmal gingen 10 sauber geschriebene Auflösungen ein. Die Lösung lautet: „Preisrätsel“ und war fein erdacht. Als Preis wurden drei Freischeine für den heutigen Märchennachmittag in der Bilderschau ausgelost und müssen dieselben heute, Samstag nachmittag um 3 Uhr gegen Vorzeigung der November-Quittung abgeholt werden von:

1. Ilse Feldhügel, Hagenerstr. 54, 2. Heinz Wiemer, Wandhofen, Dammstr. 7, 3. Wilhelm Dewitz, Kuhstr. 2.

Zahlen-Rätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 neues Land in Europa.
2 11 9 4 11 Vereinigung.
3 7 11 5 Geflügel.
4 6 3 7 Mädchenname.
5 4 11 11 10 Himmelskörper.
6 9 6 9 10 Blume.
7 6 4 9 5 9 2 5 Knabenname.
8 9 10 11 Stadt in Deutschösterreich.
9 11 5 10 6 Landmasse im Wasser.
10 5 10 6 Haustier.
11 7 5 10 Organ des Körpers.

Die erste Senkrechte und die erste Wagerechte lauten gleich.

Die Lösungen der Rätsel müssen bis Mittwoch, nachmittags 4 Uhr abgegeben sein. Genaue Anschrift, Vor- und Zuname und die Zusicherung durch die Eltern, daß die Lösung selbständig erfolgt ist. Schule und Klasse, Wohnung und Hausnummer aufschreiben.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
49. Jahrgang

Unser Blatt

Bilderreiche Jugendzeitschrift für die Schwerter Kinderwelt

Nr. 36 | Kinder-Beilage zur „Schwerter Zeitung“ | 1922



In des Urwalds tiefen Gründen

Wirst du uns
als Tiere finden:
Löwen, Tiger, Pantherkatzen.
Voller Blutgier, scharf die Tatzen.
Und am Dorf der Negersleute
Lauern gierig wir auf Beute.
Eng versteckt im Dschungelgrase
Lüftern spürend mit der Nase.
Und wir scheuen nur das Feuer
Damit ist es nicht geheuer;
Bald es aus der Flinte blitzt,
Das Geschoß im Fell uns sitzt,
Vor der Weißen Zorn und Wut
Trinkt der Urwald unser Blut.

Aus Bochums Theatergeschichte.

Erfreulicherweise nimmt die theaterfreundliche Stadtverordnetenversammlung Bochums weitere Maßnahmen zur Förderung des Theaters in Erwägung. Nach im niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk mit seinen verhältnismäßig kleinen Räumen zusammengedrängten Großstädten ist das zu konstatieren.

Aladdin und die Wunderlampe.

Ein Märchen aus 1001 Nacht.

Gekürzt nacherzählt für die Schwerter Jugend.

In Bagdad, der Hauptstadt des Kalifenreiches, starb der Schneider Mustapha. Seinen braven Knaben Aladdin mußte er als einzigen Trost der einsamen Mutter zurücklassen. Einst spielte der Knabe fröhlich mit anderen, als der böse Zauberer Maghrabi, als Derwisch verkleidet, zu ihm kam, den Aladdin als Oheim begrüßte, ihm Gold schenkte und später von seiner Mutter fort, auf die Reise mitnahm. Er kaufte ihm gute Kleider und Speisen und führte ihn dann in die Berge. Ein Feuer wurde entzündet, zauberhaft öffnete sich die Erde und Aladdin mußte hinab. Er kam durch drei wundervolle Säle. Im letzten stand eine alte Lampe, die sollte er dem vermeintlichen Oheim bringen. Er steckte sich aber die Taschen voll goldener, silberner und diamantener Früchte. Ein seltener Ring schützte ihn vor Gefahren. Doch der Oheim ward zornig, da Aladdin die Lampe nicht sofort zur Hand hatte und verschloß ihn für immer in die seltsame Unterwelt. Doch Aladdin, händeringend vor Angst, drehte den Ring. Der Geist des Ringes griff ein und brachte Aladdin samt seinen Schätzen und der Wunderlampe zur Mutter zurück. Die Mutter benutzte die Lampe und siehe da — es erscheint wieder ein helfender Geist. Wie ist die Mutter erschrocken. Doch Aladdin fürchtet sich nicht. Er erteilt dem Geist seine Befehle und reichlich gedeckt ist bald der Tisch mit feinsten Speisen. Die Schüsseln aus Gold werden teuer verkauft. So vergehen fröhlich die Jahre, Aladdin wird ein blühender Held. Die Tochter des Kalifen begehrt er zur Frau. Sie ist ja so schön. Die Mutter bittet für ihn, mit reichen Schätzen beladen. Doch vergeblich, denn der Großwesir rät dem Sultan, zu warten, weil er seinen Sohn dem Kalifen als Tochtermann zuführen will. Und schon soll die Hochzeit sein. Festlich geschmückt sind die Straßen und der Palast. Doch Aladdin läßt durch den Geist der Lampe den Prinzen erschrecken. Dieser fürchtet sich vor der Hochzeit mit der Tochter des Sultans. Da kommt Aladdin wieder zu letzterem. Vierzig Sklaven tragen den Brautschatz. Der Sultan ist ganz voll Entzücken. Aladdin wird der frohe Gemahl der Prinzessin Badrulbudur, der Tochter des Sultans. Groß ist der Jubel, fröhlich die Stadt, beschenkt alles Volk im Lande. So



vergehen wiederum glückliche Jahre. Doch ein Krieg zieht herauf. Aladdin mußte als Feldherr hinaus in den Kampf. Da benutzte der böse Zauberer, der alles erfahren hat, die Gelegenheit, um die Lampe wieder zu gewinnen. Verkleidet als Hausierer bietet er neue Lampen feil und nimmt alte dafür in Empfang. Die Sklavin der Kalifentochter greift zu der alten Wunder-Lampe und holt eine neue dafür. Sie kannte ja die Geheimnisse der Wunderlampe noch nicht. Maghrabi hat also gesiegt. Der Geist der Lampe muß ihm Aladdins Palast in die Wüste führen. Der Sultan ist voller Zorn und befiehlt den eben heimgekehrten siegreichen Aladdin einfach zu köpfen. Doch das Volk schützt seinen Helden. Es stürmt den Palast. Da gedenkt Aladdin seines Ringes. Er beruft seinen Schutz-Geist und wird von ihm zur Gemahlin ins Wüstenschloß geführt. Der alte Zauberer muß seine Schliche büßen und Aladdin kehrt glücklich und froh an der Seite seiner holden Gemahlin zur Hauptstadt zurück. Die Wunderlampe hat ihre Dienste getan. Sie bekommt den Platz der Ehren im Palast unseres Aladdin.



Allerlei Lustiges.

Aus Erwins Aufsatzheft. Zu den nützlichsten Tieren gehört die vielfach verachtete Kröte. Sie hilft dem Gärtner und sucht ihm das Ungeziefer ab. — Die Stecknadel hat schon so manchem Menschen das Leben gerettet, wenn er sie nicht verschluckt hat. — Aus der wertvollen Insektensammlung unseres Museums springt uns zu nächst der persische Riesenfloh in die Augen. — Ein Dreieck ist ein Quadrat das nur drei Seiten hat. — Aus den Fellen, der Angoraziege macht man Bettvor eger für den Schreibtisch. — . . . darüber ärgerte sich Wenzel i. so, daß er kinderlos starb. — Der Löwe nährt sich von Menschen und anderen Dingen. Sein Leben ist sehr unsicher, denn viele Jäger laufen herum und suchen ihn, um ihn zu töten. — In den Kolonien vertauschen die eingewanderten Kaufleute Messer und Schmuckgegenstände gegen die Felle der dortigen Bewohner.

Der Sprung. Lehrerin: „Kinder, nennt mir einmal Vögel, deren Federn uns Nutzen bringen?" — Lotte: „Die Gans." — Lehrerin: „Recht! Erna, einen andern." — Erna: „Der Sprung, von ihm bekommen wir die Sprungfedern!"

Bescheidenheit ist eine Zier. — Der kleine Eugen nimmt mit Vorliebe bei Tisch das größte Stück und ist deshalb schon oft bestraft worden. Vor wenigen Tagen wurde er zu seinem Schulfreund eingeladen, und die Mutter läßt ihn ziehen, nachdem sie ihm eingeschärft hat, stets das kleinere Stück zu nehmen, wenn ihm etwas angeboten wird. Am Abend kommt das Bürschlein glückstrahlend heim. „Es war herrlich! Einmal hat's auch Aepfel gegeben. Die lagen auf einer Schüssel, in der Mitte ein großer und ringsherum sechs kleine. Du denkst wohl, ich habe den großen genommen? Nein, ich langte mir die sechs kleinen!!!!"